Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fritzhelm Dießinger, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige mm-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtl. Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 18 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vorm. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrig. gelten die zum Zwecke der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucksteuer gar Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. DA. X. 36: 4050. Verlag u. Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Dießinger, Neuenbürg.

Nr. 276 | **Neuenbürg, Donnerstag den 26. November 1936** | **94. Jahrgang**

Pg. Paul Walter

Leiter des deutschen Handwerks in der DAF.

× **Berlin**, 25. November.

An Stelle des zurückgetretenen Pg. Schmidt hat Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den stellvertretenden Reichsbetriebsgemeinschaftswalter Pg. Paul Walter zum Leiter des deutschen Handwerks in der DAF. ernannt.

Pg. Paul Walter ist Inhaber des goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. und hat seit der Machtergreifung an hervorragender Stelle für das deutsche Handwerk gewirkt; ihm ist ein maßgebender Anteil an den Erfolgen der DAF. auf dem Gebiet der Betreuung des Handwerks zu verdanken. Unter seiner wesentlichen Mitarbeit ist die Inangriffnahme vieler Aufgaben erfolgt, deren Lösung von großer Bedeutung für die Zukunft des deutschen Handwerks ist.

Stickling begnadigt

Zu einer zehnjährigen Freiheitsstrafe

Berlin, 25. November.

Nach offizieller sowjetrussischer Mitteilung hat der Präsident des Zentralexekutivkomitees dem Gnadengesuch des Reichsdeutschen Stickling stattgegeben und die Todesstrafe in eine zehnjährige Freiheitsstrafe umgewandelt.

Frankreichs größter Kriegshaushalt

Paris, 25. Nov. Im Finanzausschuß der Kammer wurde am Mittwoch der Haushalt des Kriegsministeriums eingebracht, der sich für 1937 auf 11 046 000 000 Francs beläuft und damit nach den Ausführungen des Berichterstatters den größten Kriegshaushalt darstellt, der jemals einem französischen Parlament zur Annahme vorgelegt worden ist. Man dürfe nicht vergessen, fuhr der Berichterstatter fort, daß der Haushalt des Luftfahrtministeriums und der des Kriegsmarineministeriums getrennt eingebracht würden, sodaß es sich hier lediglich um den Haushalt des Landheeres handle.

Gegenüber dem gleichen Haushalt des Vorjahres bedeutet der Haushalt für 1937 eine Erhöhung von 1,4 Millionen Francs. Unberücksichtigt bleiben hierbei jedoch die außerordentlichen Kredite in Höhe von rund zehn Milliarden, die in den letzten Monaten für das Marine-, Luftfahrt- und Kriegsministerium beantragt worden sind.

Schwere Angriffe

London, 25. November.

Im Rahmen einer Anfrage im Unterhaus machte der konservative Abgeordnete Generalmajor Sir Alfred Knox dem englischen Wirtschaftsminister den Vorwurf einer indirekten Finanzierung der sowjetrussischen Waffenlieferungen an die Roten in Spanien und der dortigen bolschewistischen Propaganda. Der konservative Abgeordnete wies nämlich darauf hin, daß England von 1922 bis 1935 für 298 Millionen Pfund sowjetrussische Waren bezogen habe. Dagegen habe die Sowjetunion nur für 66 Mill. Pfund von England eingeführt und für 60 Mill. Pfund Fertigfabrikate aus England bezogen. Sowjetrußland habe also praktisch einen Handelskredit von 172 Millionen Pfund, mit dem es seine Käufe in England mehr als dreimal hätte bezahlen können. Trotzdem sei der Sowjetunion eine Anleihe von zehn Millionen Pfund gegeben worden, mit der sie tatsächlich die Aufrüstung der Roten in Spanien und die Sowjetpropaganda in Spanien finanziere.

Handelsminister Runciman erwiderte auf die Beschuldigungen Knox' trotz wiederholter Rufe von konservativer Seite: „Antworten!" lediglich mit der ausweichenden Angabe, daß die englisch-sowjetrussische Handelsbilanz durch das provisorische Handelsabkommen vom Jahre 1934 geregelt sei und daß Statistiken, die bis zum Jahre 1922 zurückgingen, nichts mit den neuen Kreditabmachungen zu tun hätten.

Deutsch-japanisches Abkommen

gegen die kommunistische Internationale

× **Berlin**, 25. November.

Mittwoch mittag wurde in Berlin ein deutsch-japanisches Abkommen gegen die Kommunistische Internationale unterzeichnet, das folgenden Wortlaut hat:

„Die Regierung des Deutschen Reiches und die kaiserlich japanische Regierung, in der Erkenntnis, daß das Ziel der Kommunistischen Internationale, Komintern genannt, die Zersetzung und Vergewaltigung der bestehenden Staaten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ist, in der Ueberzeugung, daß die Bildung einer Einmischung der Kommunistischen Internationale in die inneren Verhältnisse der Nationen nicht nur deren inneren Frieden und soziales Wohlleben gefährdet, sondern auch den Weltfrieden überhaupt bedroht, sind in dem Wunsche, gemeinsam zur Abwehr gegen die kommunistische Zersetzung zusammenzuarbeiten, in folgendem übereingekommen:

Artikel I. Die Hohen vertragschließenden Staaten kommen überein, sich gegenseitig über die Tätigkeit der Kommunistischen Internationale zu unterrichten, über die notwendigen Abwehrmaßnahmen zu beraten und diese in enger Zusammenarbeit durchzuführen.

Artikel II. Die Hohen vertragschließenden Staaten werden dritte Staaten, deren innerer Friede durch die Zersetzungsarbeit der Kommunistischen Internationale bedroht wird, gemeinsam einladen, Abwehrmaßnahmen im Geiste dieses Abkommens zu ergreifen oder an diesem Abkommen teilzunehmen.

Artikel III. Für dieses Abkommen gelten sowohl der deutsche wie auch der japanische Text als Urschrift. Es tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft und gilt für die Dauer von fünf Jahren. Die Hohen vertragschließenden Staaten werden sich rechtzeitig vor Ablauf dieser Frist über die weitere Gestaltung ihrer Zusammenarbeit verständigen.

Zu Urkund dessen haben die Unterzeichneten, von ihren betreffenden Regierungen gut und richtig bevollmächtigt, dieses Abkommen unterzeichnet und mit ihren Siegeln versehen.

So geschehen in zweifacher Ausfertigung zu Berlin, den 25. November 1936, d. h. den 25. November des 11. Jahres der Showa-Periode."

Das Abkommen trägt die Unterschriften des außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters des Deutschen Reiches von Ribbentrop und des Kaiserlich japanischen außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters Mushakoji. Bei der Unterzeichnung waren zugegen von deutscher Seite Gesandter von Erdmannsdorf und Dr. von Raumer, von japanischer Seite Botschaftsrat Inoue und General Oshima. Dem Abkommen ist ein Zusatzprotokoll angegliedert, das folgenden Wortlaut hat:

„Anläßlich der heutigen Unterzeichnung des Abkommens gegen die Kommunistische Internationale sind die unterzeichneten Bevollmächtigten in folgendem übereingekommen:

a) Die zuständigen Behörden der beiden Hohen vertragschließenden Staaten werden in bezug auf den Nachrichtenaustausch über die Tätigkeit der Kommunischen Internationale sowie auf die Aufklärungs- und Abwehrmaßnahmen gegen die Kommunistische Internationale in enger Weise zusammenarbeiten.

b) Die zuständigen Behörden der beiden Hohen vertragschließenden Staaten werden im Rahmen der bestehenden Gesetze strenge Maßnahmen gegen diejenigen ergreifen, die sich im Inland direkt oder indirekt im Dienste der Kommunistischen Internationale betätigen oder deren Zersetzungsarbeit Vorschub leisten.

c) Um die in a) festgelegte Zusammenarbeit der zuständigen Behörden der beiden Hohen vertragschließenden Staaten zu erleichtern, wird eine ständige Kommission errichtet werden. In dieser Kommission werden die weiteren zur Bekämpfung der Zersetzungsarbeit der Kommunistischen Internationale notwendigen Abwehrmaßnahmen erwogen und beraten."

Neuer Beitrag zum Weltfrieden

Dr. Goebbels über das deutsch-japanische Abkommen

× **Berlin**, 25. November.

Mittwoch abend um 19 Uhr sprach Reichsminister Dr. Goebbels über alle deutschen Sender zum deutschen Volk und zur Welt, nachdem er den Wortlaut des deutsch-japanischen Abkommens gegen die Kommunistische Internationale bekanntgegeben hatte, im Namen des Führers und der deutschen Reichsregierung:

„Mit diesem Abkommen, das zwischen der Regierung des Deutschen Reiches und der Kaiserlich-japanischen Regierung abgeschlossen wurde, wird nun endlich Klarheit in den trüben Dunst hineingebracht, den die Kommunistische Internationale über Europa und die ganze Welt zu lagern versucht hat. Zwei Großmächte haben sich damit zusammengeschlossen zu einer starken und festen Erklärung, vor den Drohungen der roten Anarchie weder weichen noch kapitulieren zu wollen. In diesem Abkommen wird mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß es sich dabei um ein defensives Vorgehen handeln soll. Denn nicht die beiden hohen vertragschließenden Mächte haben die Kommunistische Internationale herausgefordert, sondern die Kommunistische Internationale hat durch eine ununterbrochene Folge von Provokationsakten, revolutionären Aufstandsversuchen, anarchistischen Umsturzbewegungen und gewissenlosen, volkszerstörenden Zersetzungstendenzen die ganze Welt auf das tiefste zu beunruhigen und in schwerste, kaum noch übersehbare Wirren zu stürzen versucht.

Wenn sich die Regierung des Deutschen Reiches und die Kaiserlich Japanische Regierung gegen diese Versuche mit den ihnen geeignet erscheinenden Mitteln zur Wehr setzt, so ist das nicht nur ihr gutes Recht, sondern ihre staatspolitische und moralische Pflicht. Denn die umstürzlerischen Tendenzen der Kommunistischen Internationale bedrohen auf das ernsteste die gesamte Kulturwelt und treiben mit den heiligsten Gütern der Völker ein frevelhaftes Spiel. Ausdrücklich wird deshalb in dem heute abgeschlossenen Abkommen betont, daß es zur Wahrung des inneren Friedens, des sozialen Wohllebens, aber auch des Weltfriedens dienen soll.

Wenn im Artikel II die hohen vertragschließenden Staaten dritte Staaten, deren innerer Friede durch die Zersetzungsarbeit der Kommunistischen Internationale bedroht wird, gemeinsam einladen, Abwehrmaßnahmen zu ergreifen oder an diesem Abkommen teilzunehmen, so wird damit in aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß dieses Abkommen sich gegen niemanden richtet, sondern nur den Sinn und Zweck hat, den Umsturzversuchen der Moskauer Internationale ein klares und unmißverständliches Halt entgegenzusetzen. Die nationalsozialistische Bewegung hat vom ersten Tage ihres Bestehens an den Kampf gegen den Kommunismus in aller Konsequenz durchgefochten. Sie hat dem Mordtreiben der Kommunistischen Internationale über vierhundert Tote und Zehntausende von Verletzten opfern müssen. Sie kennt den Bolschewismus und der Bolschewismus kennt hoffentlich auch sie.

Seit der Machtübernahme durch den Führer hat das nationalsozialistische Deutsche Reich in breitester Front diesen Kampf der nationalsozialistischen Bewegung zu seiner Sache gemacht. Beide, Bewegung und Reich, haben die akute Gefahr, in die die Kulturvölker durch die kommunistische Internationale hineingebracht werden sollen, in aller Klarheit erkannt und auch Entschlossenheit und Mut genug aufgebracht, sie rücksichtslos und radikal aus Deutschland zu entfernen. Reich und Volk sind heute gegen den Bolschewismus gefeit.

Die Moskauer rote Internationale ihrerseits hat seit der Machtübernahme durch den Führer kein Mittel unversucht gelassen, die ihr durch den Sieg des Nationalsozialismus verloren gegangene Position in Deutschland mit anderen Mitteln zurückzuerobern. In einer großangelegten, infamen Welthetze versucht sie die Völker der ganzen Erde gegen Deutschland aufzustacheln. Sie wäre jederzeit bereit, wenn sie es könnte, in einem blutigen Kriege das nationalsozialistische Deutschland zu Boden zu zwingen. Diese Einkreisungsversuche sind auf der ganzen Linie mißlungen. Eine starke Armee schützt jetzt die Grenzen unseres Reiches. Die propagandistischen Erdrosselungsmanöver der Moskauer roten Internationale aber sind von Deutschland mit mutiger und beharrlicher Zähigkeit zurückgewiesen worden, ja, wir sind auf unseren Parteitagen in Nürnberg nun unsererseits zum Angriff gegen diese Versuche vorgegangen. Wie notwendig es war, von Deutschland diese Gefahr fernzuhalten, dafür sind die entsetzlichen und grauenerregenden Vorgänge, die sich jüngst in Spanien abgespielt haben und noch abspielen, ein blutiges Beispiel und ein furchtbarer Beweis. Was den Völkern, die vom Bolschewismus überrannt werden, droht, dafür zeugen die ungezählten geschändeten spanischen Frauen, die zahllosen gequälten und gemarterten Kinder, die ermordeten Familien, brennenden Kirchen und verwüsteten Städte.

Deutschland hat diesen roten Zerstörungsabsichten einen unübersteigbaren Wall entgegengesetzt. Die tiefgehende praktische Auswirkung unseres konsequenten Kampfes gegen den Bolschewismus aber ist das heute zwischen Deutschland und Japan abgeschlossene Abkommen. Zwei Kulturstaaten setzen sich damit in aller Offenheit gegen die teuflischen Versuche der Kommunistischen Internationale zur Wehr. Sie zeigen der Welt, wie dieser Gefahr mit aller Klarheit und Festigkeit begegnet werden muß.

Dieses Abkommen ist dazu bestimmt, einen wertvollen Beitrag zum Frieden der Welt zuzusteuern, der durch die gewissenlosen kommunistisch-internationalen Treibereien auf das ernsteste bedroht ist. Es bringt mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck, daß die hohen vertragschließenden Staaten nicht provozieren wollen, sich aber auch nicht mehr provozieren lassen. Das deutsche Volk aber kann allen kommenden Entwicklungen mit ruhiger Sicherheit entgegenschauen. Seine Regierung steht auf der Wacht und wird jede auftauchende Gefahr mit den richtigen Mitteln abzuwehren wissen. Hier ist der Kommunistischen Internationale ein Feind erstanden, der den Kommunismus kennt und ihn deshalb auch wirksam trifft.

Mögen andere Völker daraus lernen, damit dieses Abkommen wirklich ein Anfang sein kann im Kampf gegen die Bedrohung der Menschheit in ihren höchsten Kulturgütern und damit für den wahren Frieden der Welt."

Eine Erklärung der japanischen Regierung

Tokio, 25. Nov. Anläßlich der Unterzeichnung des deutsch-japanischen Abkommens hat die japanische Regierung am Mittwoch eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt, daß seit der Errichtung der kommunistischen Internationale, die mit ihrem Hauptquartier in Moskau die Vernichtung der nationalen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

und sozialen Struktur jedes Landes zum Ziele habe, die Komintern entsprechend ihren Grundsätzen der Weltrevolution Aktionen ausgelöst habe, die in hohem Maße den Weltfrieden bedrohten.

Auf dem 7. Kominternkongreß sei die Bildung einer Einheitsfront zur Bekämpfung des Faschismus und Imperialismus beschlossen worden, die sich hauptsächlich gegen Japan, Deutschland und Polen richte. Das gleiche gelte hinsichtlich der Unterstützung kommunistischer Armeen in China zum Kampfe gegen Japan. Ein Blick auf die Ereignisse in Spanien genüge, um jedermann von der außerordentlichen Bedeutung und dem fluchwürdigen Einfluß der Komintern auf das Wohlbefinden der Völker und auf den Frieden der Welt zu überzeugen. Insbesondere sollten diejenigen Länder, die während des Kominternkongresses bei der Sowjetregierung gegen die Tätigkeit der kommunistischen Internationale Protest einlegten, die schädliche Wirkung dieser Organisation kennen.

Wie China den Verwüstungen der kommunistischen Armeen ausgesetzt sei, so litten auch die äußere Mongolei und Sinkiang unter dem Treiben der Komintern. In Mandschukuo habe die Komintern durch die Errichtung von Bezirksausschüssen Räuberbanden zu gewinnen und für ihre Zwecke dienstbar zu machen versucht. In Japan, wo die extreme Linke nach den mandschurischen Ereignissen zeitweise Kraft einbüßte, habe sich nach dem 7. Kongreß der Komintern die Energie der kommunistischen Bewegung wieder gesteigert.

Die japanische Regierung habe zwar schon immer eine eindeutige Politik gegen die Komintern geführt. Angesichts der wachsenden Gefahr aber sähe sich Japan nunmehr gezwungen, im Interesse der Gewährleistung seiner Sicherheit u. der Aufrechterhaltung des Friedens in Ostasien schärfere Notwehrmaßnahmen zu ergreifen. Da die Organisation und die Tätigkeit der Komintern internationalen Charakter trügen, müsse jede Gegenmaßnahme in internationaler Zusammenarbeit getroffen werden. Deutschland sei seit 1933 scharf gegen den Kommunismus vorgegangen. Japan und Deutschland sähen sich der Komintern gegenüber in ähnlicher Lage. Die japanische Regierung habe sich daher veranlaßt gesehen, zum Abschluß einer Vereinbarung zu schreiten, die den ersten Schritt in der Verteidigung gegen den Kommunismus darstelle. Die Vereinbarung habe die gemeinsame Verteidigung gegen die zersetzenden Maßnahmen der Komintern zum Inhalt und sehe den Austausch von Informationen über die Tätigkeit der Kommunistischen Internationale vor. Zweck des Abkommens sei die Beratung und die Durchführung von Abwehrmaßnahmen mit eventuellem Einschluß weiterer Mächte.

Die japanische Regierung weist abschließend auf das Zusatzprotokoll zum Abkommen hin und gibt dann weiter ihrem Wunsche Ausdruck, daß sich möglichst viele Staaten den Abwehrmaßnahmen gegen die Gefahr der Komintern anschließen mögen. Sie betont zum Schluß ausdrücklich, daß neben diesem Abkommen Vereinbarungen anderer Art nicht bestehen, daß Japan nicht die Absicht habe, irgendeinen besonderen internationalen Block zu bilden und daß sich die Vereinbarung gegen kein drittes Land richte.

Vollste Zustimmung Oesterreichs

Die Nachricht von dem Abschluß des deutsch-japanischen Abkommens zur Abwehr der Kommunistischen Internationale hat in Wien ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Sie wurde gegen ein Viertel vier Uhr nachmittags bekannt. In politischen Kreisen wird versichert, daß dieses Abkommen herzliche Zustimmung findet. Man hebt die eindringliche und klare Sprache des Wortlautes des Abkommens hervor, das wohl geeignet ist, den heute noch vielfach in Lethargie Verharrenden die ungeheure Weltgefahr der Kommunistischen Internationale vor Augen zu führen.

Selbstverständlich läßt sich über die Stellungnahme Oesterreichs zu jenem Abschnitt des Abkommens, der andere Staaten zum Beitritt einlade, noch nichts sagen. Bekannt ist allerdings der Standpunkt der österreichischen Regierung, daß sie sich innenpolitisch vom Kommunismus nicht bedroht fühlt. In Erkenntnis der Gefahr aber, die Europa und damit auch Oesterreich durch die außenpolitischen Vorstöße des Kommunismus drohe, hat sich Oesterreich schon längst in die Front der Staaten eingereiht, die die Abwehr des Marxismus auf ihre Fahnen geschrieben haben.

In der Bevölkerung bildet das Ereignis den ausschließlichen Gesprächsstoff. Immer wieder kann man die Meinung hören, daß der Führer und Reichskanzler der Retter Europas vor dem Bolschewismus ist.

Schwerer japanisch-sowjetrussischer Grenzzwischenfall

Tokio, 25. November.

Wie aus Hsingking gemeldet wird, hat sich an der Ostgrenze von Mandschukuo, 23 Km. nördlich von Suifenho, ein schwerer Zusammenstoß zwischen japanischen Grenzwachen und sowjetrussischen Truppen ereignet.

Nähere Einzelheiten über den Zwischenfall und die Höhe der Verluste liegen noch nicht vor.

Deutscher Protest in Oslo

Die Weltpresse gegen die freche Herausforderung des Reiches

Berlin, 25. November.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat den deutschen Gesandten in Oslo drahtlich beauftragt, das äußerste Befremden der Reichsregierung zu dem Beschluß des Storthingausschusses hinsichtlich der Zuteilung des Friedens-Nobelpreises auszudrücken. Wenn auch die norwegische Regierung als solche nicht unmittelbar an diesem Beschluß beteiligt ist, so handelt es sich doch andererseits um einen Beschluß der norwegischen Landesvertretung, die eine gewisse und beleidigende Herausforderung des Deutschen Reiches darstellt. Der Gesandte hat den Auftrag, mitzuteilen, daß sich die deutsche Regierung vorbehalten muß, alle Schlußfolgerungen aus diesem Vorfall zu ziehen.

Bekanntlich haben schon im Vorjahre rührige Emigrantenkreise den Versuch unternommen, Ossietzky den Nobelpreis zuzuschanzen. Nur dem Warnruf des greisen norwegischen Dichters Knut Hamsun war es damals zu danken, daß der Storthingausschuß die Entscheidung verschob. Seither wurde der Feldzug für den Landesverräter unter der Führung des Romanschreibers Thomas Mann verstärkt fortgesetzt. Der norwegische Außenminister Dr. Koht, der sich dem Ansinnen der Marxisten energisch widersetzte, legte den Vorsitz im Ausschuß am 9. November nieder. An seine Stelle soll der Hauptschriftleiter des sozialdemokratischen „Arbeiterbladet", Martin Tranmael, treten, aus dessen Händen Ossietzky voraussichtlich den Preis empfangen wird.

Die gesamte verantwortungsbewußte norwegische Presse verurteilt den Beschluß des Ausschusses als einen nicht wieder gutzumachenden Schlag gegen die Idee des Friedensnobelpreises, der auch außenpolitisch Norwegen große Schwierigkeiten bereitet. Man fürchtet die Antwort des Deutschen Reiches. „Tidens Tegn" schreibt: „Wir beklagen die Entscheidung, die der Nobel-Ausschuß getroffen hat; es war nicht die Liebe zum Frieden, sondern der Haß gegen den Nationalsozialismus, der Ossietzkys Namen in den Vordergrund gebracht hat." „Aftenposten" fügt hinzu: „Ossietzky hat nichts für den Frieden Bedeutendes getan. Wir befürchten, daß durch diesen Schritt das Ansehen des Friedenspreises bedenklich sinken wird."

Die Kopenhagener „Berlingske Tidende" erklärt: „Der Ausschuß hat in voller Erkenntnis dessen, welche Unruhe dies nicht nur in den Ausschuß selbst tragen wird, diese Wahl erstrebt. Mit großer Spannung wird man in den kommenden Tagen verfolgen, wie das Unwetter, das hier im Namen des Friedens entfesselt worden ist, verlaufen wird. Auch der Amsterdamer „Telegraaf" erklärt, daß es vielen Verfechtern der Kandidatur Ossietzkys lediglich darauf angekommen ist, die deutsche Regierung herauszufordern, während ihnen die Person des Preisträgers selbst, von dem sich keine einzige Schrift in der Bücherei des Nobel-Instituts befindet, nebensächlich war. Man muß sich wirklich fragen, ob Ossietzky richtig gehandelt hat, als er dem Deutschen Reich das Recht auf Wiederaufrüstung absprach zu einer Zeit, als es von bis an die Zähne bewaffneten Nachbarstaaten umringt war. Einerseits wird der Beschluß des Nobel-Ausschusses in Holland Zustimmung finden, andererseits werden ebensoviele Holländer es verurteilen, daß der Preis einem Mann zuerkannt wurde, der praktisch nichts für den Frieden getan hat und einen Weg gegangen ist, auf dem man das Friedensideal nicht erreichen kann. Die sudetendeutsche „Zeit" fragt mit betonter Ironie, warum man unter diesen Umständen den österreichischen Putschisten Deutsch und Männer wie Stalin, Largo Caballero und Heinrich Mann nicht auch bedacht hat, da sie alle „Friedensmänner" im bolschewistischen Sinne sind.

Die Drahtzieher des Ossietzky-Rummels

Die kommunistische „Humanité" und einige andere Linksblätter veröffentlichten am Dienstag folgende Mitteilung, die für sich selbst spricht: „Mit größter Freude hören wir, daß unser Feldzug für die Verleihung des Friedensnobelpreises an Ossietzky Erfolg gehabt hat. Wir legen Wert darauf, allen denen zu danken, die auf unseren Aufruf geantwortet haben. Wir erwähnen in erster Linie folgende Namen: Eduard Herriot, Léon Blum, Maurice Thorez, Raoul Aubaud, Vincent Auriol, Fernand Brunot, Marcel Cachin, Pierre Cot, Georges Monet und Marius Moutet (der Kolonialminister), der Schriftsteller Romain Rolland, Léon Jouhaux und viele andere mehr."

Schwerer Völkerrechtsbruch in Madrid

Einbruch in die deutsche Botschaft — Amtsgebäude in Cartagena beschlagnahmt

sl. Salamanca, 25. November.

Je schwieriger die Lage der spanischen Bolschewisten wird, desto frecher werden sie. So haben sich die Madrider bolschewistischen Machthaber eine krasse Verletzung des Völkerrechts geleistet, indem sie in das deutsche Botschaftsgebäude einbrachen und bei einer „genauen Durchsuchung" angeblich „wertvolles Material" beschlagnahmten. Dieser als „Amtshandlung" bemäntelte Schränkerstreich wird ergänzt durch die widerrechtliche Beschlagnahme der Gebäude der deutschen Schule und des deutschen Konsulats in Cartagena, weil „die spanische Republik ihre diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich abgebrochen habe". Die Schule wird als Quartier der roten Milizen, das Konsulat als Sitz einer roten Kommission benützt.

Nationalisten kapern rote Waffentransporte

Kriegsschiffe der spanischen Nationalregierung haben auf der Höhe von Barcelona einen norwegischen Frachtdampfer abgefangen, der Kriegsmaterial für die spanischen Bolschewisten an Bord hatte. Ein griechischer Dampfer, der Munition für die Roten geladen hatte, wurde gezwungen, den Hafen Ceuta anzulaufen. Man rechnet allgemein mit einem baldigen Angriff nationaler Kriegsschiffe auf Valencia und Barcelona.

Zu Lande wurden rote Gegenangriffe unter blutigen Verlusten für die spanischen Bolschewisten an der Front von Santander, gegen Robledo de Chavela und südlich von Talavera de la Reina abgeschlagen. Beim letzten Ort konnten nationale Flieger wirksam eingreifen. In und um Madrid haben die nationalen Truppen ihre Stellungen ausgebaut. Abteilungen der Südarmee haben die Bolschewisten bei Tojar überraschend angegriffen und zurückgeworfen.

Italienische Botschaft in Madrid geplündert

Rom, 25. Nov. Das frühere italienische Botschaftsgebäude in Madrid, das bereits seit einigen Monaten wegen Verlegung des Botschaftssitzes nach Alicante geschlossen worden war, ist, wie von unterrichteter italienischer Seite verlautet, nach der Anerkennung der Regierung des Generals Franco von den roten Terrorbanden geplündert worden.

In zuständigen römischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß der exterritoriale Charakter der diplomatischen und konsularen Gebäude selbst von den Abessiniern gegenüber dem italienischen Konsulat in Dessie, Gondar und Harrar beachtet worden ist und daß die Plünderung der italienischen Botschaft in Madrid nur ein neuer Beweis für die in der spanischen Hauptstadt herrschende Anarchie sei.

Kampf um den Madrider Königspalast

Talavera de la Reina, 25. Nov. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Nach glaubwürdigen Berichten eines aus Madrid zurückgekehrten Offiziers der Regulares haben die nationalen Truppen nach der Einnahme des sogenannten Mustergefängnisses sämtliche Häuserblocks der Calle Prinzesa erobert und sich bis zur Plaza Espana und zur Plaza Oriente durchgekämpft. Der Hauptkampf ist nunmehr um den von den Bolschewisten in eine Festung verwandelten Königspalast entbrannt.

Lahme Erklärungen

Brüssel, 25. November.

In der belgischen Kammer kam es gestern zu lebhaften Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit einer Anfrage der Rexisten wegen der Lieferung von Waffen und der Anwerbung von Freiwilligen für die spanischen Bolschewisten. Sowohl der Justizminister als auch der Außenminister konnten erst durch lebhafte Zurufe zu Erklärungen veranlaßt werden, daß Belgien sich zur Nichteinmischungspolitik bekenne, ohne daß sie sich aber unmittelbar gegen die belgischen Marxisten wandten.

Jüdischer Arzt

zerstört Volkskraft des Burgenlandes

Wien, 25. November

Ein jüdischer Arzt, der geradezu bewußt an der Ausrottung mehrerer burgenländischer Bezirke gearbeitet hat, hat sich in mehrtägiger Verhandlung wegen verbotenen Eingriffes in unzähligen Fällen und überdies wegen Schändung vor einem Wiener Gericht zu verantworten. Der burgenländischen Landesregierung war es aufgefallen, daß die Geburtenziffer in einigen Bezirken des nördlichen Burgenlandes, die sich sonst durch eine große Bevölkerungsvermehrung auszeichnete, plötzlich auffällig abzusinken begann. Längere Zeit konnte man sich diese Tatsache nicht erklären, bis sich schließlich der Verdacht ergab, daß der aus Galizien zugewanderte jüdische Arzt Dr. Egmont Segall in großem Stil Schwangerschaftsunterbrechungen vornahm. Der Arzt wurde verhaftet. Es wurde festgestellt, daß der Jude in einer Ortschaft eine förmliche Abtreibungsklinik eingerichtet hatte. Die Zahl seiner Verbrechen läßt sich auch nicht annähernd ermitteln. Bei der Untersuchung kam auch zutage, daß er zahlreiche Frauen, die sich bei ihm einer Operation unterzogen hatten, dann später unter Drohungen mißbraucht hatte.

Dormoy französischer Innenminister

Paris, 25. November

Der bisherige Unterstaatssekretär im französischen Ministerpräsidium Dormoy ist zum Innenminister ernannt worden.

Stalin als „Demokrat"

Moskau, 25. November.

Der 8. Rätekongreß der Sowjetunion hat am Mittwochnachmittag seine außerordentliche Tagung im Kreml begonnen. Anwesend sind sämtliche Volkskommissare und Parteigewaltigen, darunter Stalin, Woroschilow, Molotow, Kaganowitsch, Jeschow, Ordschonikidse usw. Nur Jagoda fehlt. Das diplomatische Korps ist fast vollzählig erschienen.

Als Hauptredner hielt Stalin eine zweistündige Rede über die neue Sowjetverfassung, die in dem Versuch gipfelte, sich mit den Kritikern seiner Verfassung auseinanderzusetzen und in der er zu den zahlreichen Abänderungsvorschlägen Stellung nahm. Stalin, der sich nur wenig mit Außenpolitik beschäftigte, glaubte u. a. die scharf kritisierenden und ablehnenden deutschen Stimmen mit Scherzworten und humoristischen Vergleichen abtun zu können, ohne eine sachliche Entgegnung auch nur zu versuchen.

In außenpolitischer Hinsicht bezeichnete Stalin lediglich zum Schluß seiner Darlegungen den Entwurf seiner Verfassung als eine moralische Unterstützung für alle jene in der Welt, die gegen den Faschismus kämpften. Er erklärte, daß das, was in der Sowjetunion Tatsache sei, auch überall in der Welt vollkommen verwirklicht werden könnte.

Neuer Vorstoß gegen Leon Blum

gl. Paris, 25. November.

Je schwieriger die Lage der Bolschewisten in Spanien und damit überhaupt die außenpolitische Lage der Sowjetunion wird, desto schärfer stoßen die französischen Kommunisten gegen das „Volksfront"-Kabinett Blum vor, um es zur Aufgabe der Nichteinmischungspolitik, richtiger: zu einer offiziellen Unterstützung der spanischen Bolschewisten zu veranlassen — ein neuerlicher Beweis dafür, daß die Komintern und ihr Vollzugsorgan, die Sowjetregierung, Konflikte in Europa hervorzurufen wünschen. So haben jetzt die französischen Kommunisten in einem neuerlichen Schreiben an die Sozialdemokraten die schriftliche Forderung gestellt, keine Minute mehr zu verlieren und einen kommunistischen Antrag auf Aufhebung der Lieferungssperre nach Spanien im Außenausschuß der Kammer zu unterstützen. Der „Kamerad Blum" dürfe keinen Unterschied zwischen dem Marxisten und dem Ministerpräsidenten machen.

In diesem Zusammenhang ist die Stellungnahme des „Echo de Paris" zur Ernennung Dormoys zum Innenminister bemerkenswert. Das Blatt zweifelt, ob Dormoy seiner Aufgabe gewachsen sein wird. In Nordfrankreich ist die Lage außerordentlich gespannt, im Süden schafft die Ueberschwemmung mit spanischen Flüchtlingen eine wirtliche Gefahr. Aus allen Ländern ergießt sich über Frankreich ein wahrer Abschaum der Menschheit, der keine Lust zeigt, den Weg über die Pyrenäen zu nehmen. Ueberall im Lande wird ein regelrechter Waffenschmuggel betrieben und werden allenthalben Waffenlager angelegt. In der Pariser Gegend werden die marxistischen Gewerkschaften eine neue Streik- und Besetzungswelle unter dem Vorwand entfesseln, daß die Löhne den Lebenshaltungskosten angepaßt werden müßten. Man müsse mit neuen „Junitagen" rechnen, nur mit dem Unterschied, daß die Kommunisten diesmal die Entwicklung beschleunigen werden, um die Einmischung in Spanien durchzusetzen.

In Morbihan hat die Bauernschaft in einer Kundgebung, in der auch ein kommunistischer Abgeordneter gesprochen hatte, die Nichtigkeitserklärung des französisch-sowjetrussischen Paktes und die Aechtung der Kommunistischen Partei gefordert.

Die Auswirkungen des Kohlenarbeiterstreiks haben übrigens dazu geführt, daß die bestreikten Fabriken seit Dienstag mit holländischer Einfuhrkohle beliefert werden, die von Militär verteilt wird.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Nacht des Schicksals

Erzählung von Hans Watzlik

Der Hilgartner ackerte im Mondschein. Mit nacktem Oberleib ging er hinter dem Pflug. Furche um Furche riß er auf. Und als er das Feld der Länge nach gepflügt hatte, überackerte er es noch einmal in der Quere, um es recht bereit und fähig zu machen. Das Feld war vordem eine wenig nutzbare Hutweide gewesen, von Steinen bedeckt, die offenbar ein Wildwasser angeschwemmt hatte. In jahrelanger Mühsal hatte der Hilgartner sie abgesteint, und gestern hatte er die letzten Trümmer weggeschafft und die Erde geöffnet.

Er ließ nicht nach, bis er die letzte Furche gebogen hatte. Dann tränkte er das Zugvieh an dem nahen, unscheinbaren Bach, der sanft und säumig seinem Rinnsal folgte, wusch sich den von der Arbeit glühenden Leib und fuhr heim.

Sein Haus leuchtete weiß und sauber in der Nacht. Es lag hart am Bach hinter einem Gärtlein bescheidenen, doch auslangenden Maßes, darin wohlgeordnet Gemüse und Blumen wuchsen.

„Heut' hab' ich das neue Feld zuweg gebracht", sprach er zu seinem Weib. Sie lächelte. Es war ein starker Schritt aufwärts in dem kleinen Hauswesen, das die zwei jungen Leute mit zähem Fleiß aus armseligem Anfang zu beginnendem Wohlstand gebracht hatten.

Der todmüde Mann sank ins Bett und schlief gleich ein. Das Weib begoß noch sorgfältiger die Blumen im Fenster, daß sie über Nacht nicht dürsteten, und sie sah, wie der schwüle Himmel wetterleuchtete und die Sterne sich verschleierten.

Ein wilder Donnerschlag weckte die beiden. Die sprangen auf und warfen sich hastig in die Kleider. Ein schweres Nachtgewitter war aufgedämmert und mochte schon eine gute Weile getobt haben, ehe die Schläfer es merkten.

„Der Herrgott geht über Land," flüsterte die Bäuerin. Sie betete.

Ein greller Blitz blendete in die Stube. Ein Donner folgte, als fiele der Himmel herunter.

Das Vieh im Stall meldete sich ahnungsvoll und hub an zu plärren.

Der Hilgartner ging nachschauen, ob nicht die aufgestörten Tiere ihrer Ketten ledig geworden seien.

Die Bäuerin horchte ihm nach. Doch wurde ihr Ohr bald abgelenkt: die Donner draußen ruhten, und in die Stille schob sich ein unheimliches Brausen, das wachsend sich näherte. Es war nicht der Lärm des Sturmes. Es grollte groß und fremd daher.

Da stürzte der Mann zur Tür herein, weiß wie der Kalk an der Mauer. „Das Wasser kommt!" schrie er heiser.

In dem Trieb, etwas zu retten, packte sie das erstbeste Ding und floh damit aus dem Haus. Schütternder Regen empfing sie. „Laß das Vieh aus dem Stall!" rief sie dem Bauern zu.

Der Mond war verloschen. Doch im ständigen Licht der Blitze sahen sie ein breites, stromartiges Wasser im Tal herangleiten, das, irgendwo gestaut, in gieriger Eile stieg. Ein ungeheurer Wolkenbruch mochte in den benachbarten Bergen niedergegangen sein.

Der Bauer zerrte an der Stalltür, er brachte sie nicht auf. Das wilde Wasser schoß gewaltig daher und brandete an ihn, daß er wankte. Immer toller quoll der Schrecken aus der Nacht und brach wie ein Räuber in den Frieden dieses Besitzes. Einen entwurzelten Baum stößte es gegen den Stall.

Mit Not entrang sich der Mann dem Geäst. Es half ihm nichts, er mußte sein Haus im Stich lassen, wollte er nicht ertrinken oder zerquetscht werden von den heranntreibenden Baumungetümen. Er riß sein Weib aus dem Schwall mit sich auf einen Bergabhang.

Dort standen sie und hörten drunten den Wetterstrom tosen. Das Weib verhüllte das Gesicht vor der Finsternis und weinte. Er lauschte in das Gebraus und sah stumpf die Umrisse des Sturmes an den schwarzen niedergezerrten Bäumen.

Gegen Morgen rollte das Gewitter ab, der Sturm schwieg und das Sausen in der Tiefe wurde leiser. Da beruhigte sich das Weib. Am Himmel glühte ein klarer Stern, der erinnerte sie an Gott. „Wie schön der Stern brennt!" sagte sie schüchtern zu ihrem Mann. Er erwiderte: „Mich tröstet er nicht."

Dann höhnte er sie an: „Was hast du denn gerettet?"

Sie sah im grauenden Licht auf ihre Hände nieder und wurde sich bewußt, was sie als einziges aus ihrem Haus mitgenommen hatte, einen Topf mit der Passionsblume. Und in dieser Unheilsnacht war die seltsame Blume erblüht mit Wundmal, Nägeln und Dornenkranz.

Der Bach hatte sich wieder in sein Bett zurückgezogen, doch arge Spuren verkündeten seine nächtliche Macht. Das Erdreich an dem Ufer war abgerissen, die Hauswiese versandet, der neue Acker aber verheert und mit angeschwemmten Steinen neuerdings übersät.

Der Bauer stand davor und stöhnte: „Alle Mühsal ist umsonst gewesen. Oh, warum hat mich nicht der Donner erschlagen?" Sein Weib wagte nicht, ihn zu trösten, sie kannte sein störriges, jähes Herz.

Der Zaun um den Garten stand nicht mehr, die Beete waren verwüstet. Das Hauseck, wo der Stall untergebracht war, war weggerissen. Ertrunken lagen die Kühe an den Ketten, die großen Leiber übereinander; das bunte, töppische Kälblein war von einer stürzenden Mauer erschlagen worden.

„Das ist zu viel!" murmelte der Bauer. Und er griff nach einem Strick, der an einem Haken hing.

In schrecklicher Angst rief das Weib: „Was willst du tun?"

„Sei still, oder ich schlag' dich tot!" brauste er sie an. In seiner Verzweiflung war er unzugänglich und böse. Und in seinem Elend schrie er auf: „Jetzt soll unser Haus zerfallen und vermoosen! Mir liegt nichts mehr daran!"

•

Auf ausgewaschenen, zerstörten Steigen war der Bauer hoch ins Gebirge hinaufgegangen, bis er zu einer einsamen Stelle kam, wo ihn niemand störte, wenn er die Hand an sich selber legte.

Die Tanne über ihm reckte einen kräftigen Ast aus. Der Himmel war schön und in ein heuchlerisches Blau gekleidet. Klar schimmerten die Fernen. Eine Grille schrie grell und die Raben klagten aus der Tiefe. Welt, jetzt gute Nacht!

Aber da stampfte es den felsigen Weg herauf. Ein Mensch mit einem einzigen Bein kam daher, die Krücke unter der Achsel, die andere Hand auf einen Stock gestützt, beladen mit einem Rucksack. Weit und rüstig griff er aus mit seinem einzigen Bein.

Ehe sich der Hilgartner verstecken konnte, hatte der Wandersmann ihn schon bemerkt. Er trat heran. Aus seinem schmalen Gesicht schauten helle, scharfe Augen den Bauern an, der da in der Waldwildnis mit verstörtem Blick und den Strick in der Hand unter dem breiten Ast stand.

„Holla, du Zweibein!" rief der Fremde, „willst du den schönen, unschuldigen Baum da verschandeln?"

„Das kümmert niemand etwas!" trotzte der Hilgartner. „Alle Freud' in der Welt ist mir vergangen. Heut' nacht hat das Wetter aus mir einen Bettelmann gemacht!"

„Freund, da schau mich an!" sprach der Wanderer. „Im Krieg bin ich um mein Bein gekommen, der Oberschenkel wurde mir aus der Hüfte gerissen. Nicht einmal ein Stumpf ist mir geblieben!"

Der Bauer ermaß schaudernd die Verstümmelung.

„Zuerst habe ich mir eine Kugel durch's Hirn jagen wollen," fuhr der Fremde fort. „Mit einem Bein leben, ein hinfälliger Krüppel! Nummer auf die Berge, in die Wälder hinauf können die mir so lieb gewesen sind! Nein! — Aber wie ich gar so hilflos gelegen bin, da habe ich vor meinem Bett ein Kind spielen sehen mit einem Stehaufmännchen. Das Ding hat auch nicht mehr Beine als ich gehabt, hat sich aber jedesmal wieder fröhlich erhoben, so oft es auch niedergedrückt worden ist. Da hab ich mir gedacht: Du Mensch, mit einem Herz im Leibe mußt du dich beschämen lassen von einem toten Hölzlein? — Und der Wille ist mir gewachsen, und ich habe mich aufgerafft und jeden freien Tag, den mir die Schreibstube läßt, gehe ich jetzt herauf ins Gebirge, und alle die Berge da vor uns bis ins Blaue hinein habe ich mit meinem einzigen Bein erstiegen als ein glücklicher Mensch!" Er deutete in die Welt, die licht aufgerollt lag.

„Ja, heute freu' ich mich über meinen Gott, der mir die Augen gelassen hat, daß ich sehe, wie schön sein Gebirge ist, der mir die Hände gelassen hat, daß ich mir damit das Brot verdiene, und der das Holz hat wachsen lassen, daraus meine Krücke geschnitzt ist. Und jetzt leb wohl, Mann mit dem Strick, und besinn' dich!"

Der Hilgartner starrte dem einbeinigen Wanderer nach, der, ein unverrückbares, festes Herz in der Brust, so hurtig bergauf ging, daß einer mit zwei gesunden Füßen hatte zu tun gehabt, Schritt mit ihm zu halten.

Als der Bauer ihn nicht mehr sah, warf er den Strick von sich in das Dickicht und jagte in wilden Sprüngen zu Tal. Eine gewaltige Lust war in ihm erwacht, sich mit allen Mächten des Schicksals zu messen.

Aus dem Wald tretend, sah er sein Weib einsam und geduldig einen der schweren Steine wegwälzen, die den verdorbenen Acker bedeckten.

Der Hilgartner sprang mit einem tauben, frohlockenden Schrei hin, entriß ihr den Stein, hob ihn mit mächtigen Armen und warf ihn weit von sich in den Bach, und dann stand er aufrecht und lachend in seiner Kraft, als habe er alle Angst vor dem Leben von sich geschleudert.

Gute Freunde — Kurt Hedloff

Kameraden

Es öffnet sich leise das Gartentor,
Aus seiner Hütte springt Hektor hervor.
So stundenlang warten — o welche Pein!
Der längst Erharrte, er tritt nun herein.

Und Hektor stürmt vor in wildem Lauf,
Und hoch an dem Freunde springt er hinauf.
Im Sturme fegen sie nun ums Haus,
In toller Freude ist Hektor voraus.

Nun sitzen veratmend nach heißer Hatz
Geruhig die beiden am schattigen Platz.
Wie beide sich haben! Wer mag es erraten?
Hier ist das Geheimnis: Es sind zwei Kameraden. H. R.

Das Gericht im Wilden Westen

Eine Episode aus Texas
von Karl Postl

(Schluß)

Bob Rock, der Texaslaufer, hat einen Mord begangen, und von Seelenqualen gefoltert, hat er sich dem Richter gestellt, trotzdem ihm der Richter kameradschaftlich einen Weg zur Freiheit und zur Rettung vor der Verurteilung zeigt, hat Bob darauf bestanden, für seine Missetat bestraft zu werden. Karl Postl erzählt den Schluß also:

•

Wir saßen am folgenden Morgen beim Frühstück, als ein ziemlich gut in Schwarz gekleideter Mann angeritten kam, abstieg und vom Richter als Bob angeredet wurde. Es war wirklich Bob, obwohl kaum mehr zu erkennen. Statt des häßlich blutigen Sacktuches, das ihm zuletzt in Fetzen um den Kopf gehangen, hatte er einen Hut auf, statt des Lederwamses anständige schwarze Tuchkleider. Der Bart war gleichfalls verschwunden. Der Mann stellte einen Gentleman vor. Mit der Kleidung war auch ein anderer Mensch angezogen. Er schien ruhig, gefaßt, sein Wesen resigniert, ja mild. Mit einer gewissen Wehmut im Blick streckte er dem Richter die Hand dar, die dieser herzlich ergriff und in der seinigen hielt.

„Ah Bob!" sprach er, „wenn Ihr Euch doch hättet sagen lassen, was Euch so oft gesagt worden! Ließ Euch da die Kleider eigens von New-Orleans bringen, um wenigstens an Sonntagen einen respektabel und dezent aussehenden Mann aus Euch zu machen. Wie oft habe ich nicht mit Euch gegrollt, sie anzuziehen und mit uns zum Gottesdienst zu gehen, wenn Mister Bliß drüben predigte! War meine Absicht eine gute?"

Bob gab keine Antwort.

„Bracht Euch just dreimal in sie und in den Gottesdienst, Bob!"

Bob nickte stumm.

„Wohl, wohl! Haben alles getan, Euch zu einem Menschen, wie er sein soll, zu bekehren, alles, was in unseren Kräften stand."

„Das habt Ihr", sprach erschüttert Bob, „Gott dank es Euch."

Jetzt bekam ich Respekt vor dem Richter, ich versichere Sie, sehr großen Respekt. Ich drückte ihm die Hand.

Wir waren gerade mit unserem Frühstück fertig, als die erste Abteilung der Männer ankam, abstieg und eintrat. Auf ihren Gesichtern war nichts als das unerschütterliche texasische Phlegma zu lesen. Sie begrüßten den Richter, mich und Bob gleichmütig, ohne eine Miene zu verändern, setzten sich, als frische Schüsseln und Teller aufgetragen waren, an dem Tische nieder, langten zu und aßen und tranken mit einem Appetit, den sie wenigstens vierundzwanzig Stunden geschärft zu haben schienen. Während sie aßen, kamen die übrigen. Endlich waren alle gesättigt, und der Alkalde befahl den Negern, die Tafel zu räumen und dann das Zimmer zu verlassen.

Als die Neger beides getan, nahm er am oberen Ende des Tisches Platz, vor diesem Bob. Ich hatte mich zurückgezogen wie die zwei Männer, die sich Mordes halber aus den Staaten geflüchtet.

Allmählich nahmen auch die Gesichter einen Ausdruck an, der, weniger phlegmatisch, dem Ernste der Stunde entsprach.

„Mister Wythe", hob der Richter an, „habt Ihr als Prokurator etwas vorzubringen?"

„Ja, Alkalde" versetzte der Prokurator. „Habe vorzubringen, daß, kraft meines Auftrages und meines Amtes, ich mich an den von Bob Rock angedeuteten Ort begeben, da einen getöteten Mann gefunden, und zwar durch eine Schußwunde getöteten, ihm beigebracht durch die Flinte Bob Rocks. Ferner einen Geldgürtel und mehrere Briefe und Empfehlungsschreiben an verschiedene Pflanzer."

Der Richter hörte den Bericht an.

„Bob Rock" rief er dann, „tretet vor!"

Bob trat vor.

„Bob Rock! oder wie Ihr sonst heißen mögt, erkennet Ihr Euch schuldig, den Mann, an dem

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

diese Briefschaften und Gelder gefunden worden, durch einen Schuß getötet zu haben?"

„Schuldig!" murmelte Bob.

„Gentleman von der Jury!" sprach wieder der Richter, „wollet Ihr abtreten, Euer Urteil zu geben?"

Die zwölf erhoben sich und verließen das Parlour, bloß der Richter, ich, Bob und die zwei Flüchtlinge blieben zurück. Nach etwa zehn Minuten trat die Jury mit unbedeckten Häuptern ein. Der Richter nahm seine Kappe gleichfalls ab.

„Schuldig!" sprach der Vordermann.

„Bob!" redete diesen nun der Richter mit erhobener Stimme an; „Bob Rock, oder wie Ihr sonst heißen moget! Eure Mitbürger und Pairs haben Euch für schuldig erkannt, und ich spreche das Urteil aus, daß Ihr beim Halse aufgehängt werdet, bis Ihr tot seid, Gott sei Eurer Seele gnädig!"

„Amen!" sprachen alle.

„Dank Euch!" murmelte Bob.

„Hat noch einer etwas einzuwenden, warum das ausgesprochene Urteil nicht vollzogen werde?" hob nochmals der Richter an.

„So laßt uns in Gottes Namen gehen!" sprach er, als alles still blieb.

Ohne ein Wort weiter zu sagen, verließen wir alle das Haus und bestiegen die Pferde. Der Richter hatte eine Bibel mitgenommen, aus der er Bob für die Ewigkeit vorbereitete. Auch hörte ihn dieser eine Weile aufmerksam, ja andächtig an. Bald schien er jedoch wieder ungeduldig zu werden; er setzte seinem Mustang in rascheren, bald in so raschen Trab, daß wir zu argwohnen begannen, er suche auszureißen. Aber es war nichts als die Furcht, das Fieber möchte ihn vor seinem Ende übereilen.

Nach Verlauf etwa einer Stunde hatten wir den sogenannten Patriarchen vor uns. Wohl ein Patriarch, ein wahrer Patriarch der Pflanzenwelt! Eine ungeheure Masse von Vegetation, die mehrere hundert Fuß im Umkreis, wohl hundertunddreißig Fuß emporstarrte, aber so emporstarrte, daß man weder Stamm noch Aeste, noch Zweige, nicht einmal Blätter, nur Millionen weißgrünlicher Schuppen mit unzähligen Silberbärten sah.

Wir hielten innerhalb der Krone des Baumes in einem Kreise, Bob in der Mitte. Er zitterte wie Espenlaub, die Augen auf einen frischen Erdaufwurf geheftet, der etwa dreißig Schritte vom Stamme zu sehen war. Darunter ruhte der Gemordete.

Bob, der Richter und seine Amtsgenossen waren sitzen geblieben, etwa die Hälfte der Männer aber abgestiegen. Einer der letzteren schnitt nun den Lasso vom Sattel Bobs, warf das eine Ende über einen tiefer herabneigenden Ast, und es mit dem andern zu einer Schlinge verknüpfend, ließ er diese vom Aste herabfallen.

Nach dieser einfachen Vorkehrung nahm der Richter seinen Hut ab und faltete die Hände, die Übrigen folgten seinem Beispiele.

„Bob!" sprach er zu dem stier auf den Nacken seines Mustangs Herabgebeugten „Bob! wir wollen beten für Eure arme Seele, die jetzt scheiden soll von Eurem sündigen Leibe."

Bob hörte nicht.

„Bob!" sprach abermals der Richter.

Bob fuhr auf. „Wollte etwas sagen", entfuhr es ihm wie im wahnsinnigen Tone. „Wollte etwas sagen —!"

„Was habt Ihr zu sagen?"

Bob stierte um sich, die Lippen zuckten, aber der Geist war offenbar nicht mehr auf dieser Erde.

„Bob!" sprach abermals der Richter, „wir wollen für Eure Seele beten."

„Betet, betet!" stöhnte er, „werde es brauchen."

Der Richter betete langsam und laut, mit erschütterter und erschütternder Stimme: „Unser Vater, der du bist in dem Himmel!"

Bob sprach ihm jedes Wort nach. Bei der Bitte: Vergib uns unsere Schuld! stöhnte seine Stimme aus tiefster Brust herauf.

„Gott sei seiner Seele gnädig!" schloß der Richter.

„Amen!" sprachen ihm alle nach.

Einer der Corregidoren legte ihm nun die Lassoschlinge um den Hals, ein anderer verband ihm die Augen, ein dritter zog die Füße aus den Steigbügeln, während ein vierter, die Peitsche hebend, hinter seinen Mustang trat. All das geschah so unheimlich — still — schauerlich.

Jetzt fiel die Peitsche. Das Tier machte einen Sprung vorwärts. In demselben Augenblicke schnappte Bob in verzweifelter Angst nach dem Zügel, stieß ein gellendes Halt aus.

Es war zu spät, er hing bereits.

Hernach / Von Karl Stirner

Ob König
oder Bettelmann —
wir sind ja
alle gleich.
Du nimmst
nichts mit
aus dieser Welt.
Bedenk —
nur eine Hand
voll Erde deckt
hernach uns alle gleich.

Der König und der Kandidat

Der Kandidat der Theologie Hedhessi, ein Ungar, hatte seine Studien an der Universität Frankfurt a. d. Oder beendet und war eben im Begriff, seine Bücher und was er sonst in die Heimat mitzunehmen willens war, zusammenzupacken. Gleichzeitig legte er diejenigen Bücher beiseite, die, wie er wußte, die österreichischen Zensoren nicht ins Land lassen würden. Er bildete von ihnen ein Häuflein, das immer mehr anschwoll und auf dem zuletzt alle seine Lieblinge beieinander lagen. Die Werke der englischen und französischen Philosophen und auch einige deutsche freigeistige Schriften waren da wie auf einem geistigen Scheiterhaufen aufgeschichtet. Zuletzt kam dem Kandidaten auch ein Traktat des Königs von Preußen in die Hände, er legte ihn seufzend zu den anderen. „Ja," sagte er, „in Wien ist auch deine Macht zu Ende." Aber im gleichen Augenblick kam ihm der Gedanke, daß das wohl allzu kleingläubig für einen Verehrer des großen Königs gedacht sei, und nach einigem Nachdenken beschloß er, zum mindesten die Probe zu wagen.

„Er wird ja meinetwegen keinen Krieg mit der Kaiserin anfangen, aber den Versuch, unter seinem Schutz den Jesuiten in Wien zu entrinnen, lohnt es gewiß."

Wenige Tage später stand der Student im Park von Sanssouci dem König von Preußen gegenüber, dem er sich auf einem Spaziergang klug in den Weg gebracht hatte. Auch war sein Aussehen und sein plötzlich mit schlecht verhehlter Bitte auf den König gerichteter Blick von so gutem, gewinnendem Eindruck, daß Friedrich mit seinen Windspielen stehen blieb und den Fremden anredete:

„Er ist Student?"

„Jawohl, Majestät."

„Theologe aus Halle. Man hört es an Seiner Stimme."

„Theologe, ja; aber aus Frankfurt. In Halle sind die Pietisten."

„Was kümmert das Ihn? Er ist doch nicht etwa ein Freigeist?"

„Majestät, ich liebe die Freiheit des Denkens und die Freiheit der Gewissen; um derentwillen möchte ich ein Untertan Eurer Majestät sein."

„Was für ein Landskind ist Er denn?"

„Aus Ungarn, Majestät."

„Warum studiert Er das Evangelium nicht in Seinem Lande?"

„Eure Majestät wissen, daß uns in Ungarn die Glaubensfreiheit immer mehr beschränkt wird."

„Da wird Er also mit seiner Gewissensfreiheit übel ankommen."

„Jawohl, Majestät . . ." Des Studenten Stimme begann zu schwanken, weil er nun auf das kam, woran ihm am meisten gelegen war. — „Man wird mir vor allem jede Möglichkeit nehmen, meinen Geist durch das Studium der aufgeklärten Philosophen noch weiter zu erhellen und zu erbauen."

„Wer will Ihm das in seiner Kammer verbieten?"

„Die Jesuiten in Wien, die zu Bücherrevisoren bestellt sind; sie werden mich kein freigeistig Buch lassen ins Land bringen."

Nun merkte der König, wohin der Theologe zielte.

„Ei was," sagte er, „wozu braucht Er denn auch Bücher, wenn Er alles wohl studiert hat und in Seinem Kopf mit nach Hause trägt?"

„Eure Majestät," sagte der Student ein wenig keck, „sind wohl viel erfahrener als ich, und ich halte doch dafür, daß Eure Majestät ohne Bücher nicht leben möchten."

„Ich sehe schon," sagte der König, „daß Er ein Büchernarr ist."

„Ach nein, aber ein Gelehrter braucht immer gute Gesellschaft, Majestät."

„Ja, ja," sagte der König freundlich, „aber die guten Bücher werden Ihm die Zensoren auch lassen."

„Nein, Majestät, ich getraue mich nicht einen Philosophen von Bedeutung über die Grenze zu bringen, und wenn es die Schriften Eurer Majestät selbst wären."

Der König sah mit lustigem Wohlgefallen die Angel, die ihm da der Student hinhielt, aber geneigt, ihm zu helfen, ließ er sich fangen.

„Vor meinen Schriften," sagte er, „wird man doch auch in Wien einigen Respekt haben."

„Nichts werden mir die Jesuiten lieber fortnehmen."

Friedrich hob den Stock und klopfte dem Studenten, dessen geschickte Kühnheit ihm gefiel, auf die Schulter:

„Da will ich Ihm einen guten Rat geben. Nehme Er seine Bücher in Gottes Namen mit und sage Er nur, der König von Preußen habe sie Ihm geschenkt."

„Das wäre erstlich wider die Wahrheit, Majestät."

„Das gehört zu seinem Beruf," sagte der König, „aber melde Er sich in der Kanzlei, da wird man sie Ihm geben."

Der Student verbeugte sich und dankte. Als er dennoch nicht ging, fragte der König „Und was will Er noch?"

„Wenn man mir die Bücher nun doch abnimmt?"

„Das werden die Wiener nicht wagen."

Der Student lächelte ungläubig.

„Dann melde Er sich bei meinem Gesandten in Wien, und nun gehe Er."

So erhielt der Student eine vortreffliche Ausgabe der Werke des Königs, kaufte noch ungefähr sämtliche Schriften der Aufklärung, die er erlangen konnte, und packte sie zu den übrigen, um unter dem Schutz der preußischen Macht möglichst reiche Fracht in die Heimat zu bringen. An der Grenze wurde, wie er vorausgesehen, alles beschlagnahmt und nach Wien zur Zensur geschickt.

Mit spitzen Fingern hoben die beiden Zensoren in dem dunklen Jesuitenkolleg eine Greuelschrift der Aufklärung nach der andern aus dem Pack des Studenten, hielten sie unter ihre Vogelnasen und ließen sie alle ohne Umstände in einer Ecke des Zimmers zu Boden fallen. Zuletzt kamen sie auch an die Schriften des Königs; der Student, der mit gesenktem Blick der ganzen Prozedur beiwohnte, beobachtete mit Vergnügen, wie die Jesuiten auch diese Bücher, und noch mit besonderem Mißfallen, in die Ecke der Verdammnis zu werfen begannen.

„Aber meine hochwürdigen Herren," sagte er mit der Stimme eines Mannes, der nun endlich seinen Trumpf losschlagen kann, „bedenken Sie doch, daß mir diese Bücher von Seiner Majestät dem König von Preußen selbst geschenkt worden."

„Was geht uns der König von Preußen an?" rief der eine der Jesuitenpater spitz. „Wir sind hier in Wien. Sei Er froh, wenn Er nicht noch für die Frechheit, solch Zeug in sein Vaterland zu verschleppen, selbst eingezogen wird."

Der Student verbeugte sich tief und eilte, die Fackel des Krieges zwischen Potsdam und Wien in der Hand, von den ahnungslosen Jesuiten zum preußischen Gesandten. Der eröffnete den Feldzug damit, daß er zunächst Anlaß und Grund des Streites, den Studenten Hedhessi, wohl verproviantierte und in Sicherheit brachte. Er ließ ihn durch einen Kurier in den besten Gasthof von Wien einquartieren, mit der ausdrücklichen Weisung, dort, so gut es ihm möglich sei, gegen Weine und Speisen zu streiten und eine schöne Rechnung zusammenzubringen. Der Kandidat, an magere Schüsseln und dünne Weine gewöhnt, versprach, das Seine zu tun, und seinen Posten im Streit redlich zu erfüllen.

Unterdessen brachte ein Läufer außer anderem die Nachricht auch dieser Wiener Ereignisse nach Potsdam zum König, der mit Feldherrenblick längst den schwächsten Punkt des Gegners erkannt hatte und nun überrumpelte. Er befahl, die Türen zur Bibliothek des Breslauer Jesuitenkollegiums zu versiegeln und mit zwei Schildwachen zu besetzen; außerdem die Siegel täglich durch einen Leutnant und einen Kameralkalkulator nachprüfen zu lassen, die Kosten der Versiegelung aber mit dreißig Talern und den Unterhalt für die Schildwachen mit je einem Taler, für den Leutnant mit je zwei Talern auf den Tag, den Jesuiten aufzulegen.

Die ehrwürdigen Väter erschraken und erstaunten sehr über diese Maßregel des duldsamen Königs und begriffen nicht, wo er an ihrem vorsichtigen und aalglatten Benehmen einen Grund zur Mißstimmung gefunden. Da ihnen in Breslau darüber niemand Auskunft geben konnte, mußten sie sich endlich entschließen, eine Deputation nach Potsdam zu schicken, um vom König selbst Aufklärung zu erlangen. Als die Abgesandten ankamen, zögerte Friedrich, der sonst niemand gerne lang warten ließ, die Audienz mit Geschick noch eine Woche oder zwei hinaus; dann empfing er die frommen Väter mit solcher Freundlichkeit und in so guter Laune, daß sie völlig verwirrt wurden. Nachdem er über dies und jenes mit ihnen geplaudert und ihnen kaum Zeit gelassen hatte, an ihre Angelegenheit zu denken, wandte er sich zum Gehen. Die Gestalten der Abgesandten klappten zusammen, und untertänig eilend und vorwurfsvoll brachten sie ihre Botschaft vor.

„Aha," sagte der König, „ihr kommt wegen der Bibliothek. Das ist nicht meine Sache. Uebrigens nur eine Bagatelle. Mein Gesandter in Wien wird darüber gern Auskunft geben. Ich bin euer gnädiger König wie immer, adieu."

Die weißen Väter zogen so gescheit wie zuvor nach Breslau zurück und von dort nach einigem Zögern nach Wien, um in der Stadt, wo sie und ihr Orden die eigentlichen Herrscher waren, den Gesandten des Ketzerkönigs um Auskunft zu bitten. Der Gesandte, der zunächst ein wenig erstaunt tat, als wäre auch ihm die ganze Angelegenheit dunkel, erinnerte sich dann neben des des ungarischen Studenten und wies die Breslauer Jesuiten an ihre allmächtigen Wiener Brüder.

„Die Herren von der Zensur," sagte er, „werden leicht die ganze Sache in Ordnung bringen."

Wenige Stunden später war der Kandidat Hedhessi im Besitz seiner sämtlichen Bücher, und die Patres kamen zum preußischen Gesandten, um ihn von der Beilegung des Streites zu unterrichten und ihren Abschied von ihm zu nehmen.

„Uebrigens noch eine Kleinigkeit, meine Herren," sagte der Gesandte und reichte ihnen eine Handvoll säuberlich geschriebener Rechnungen des Wirtes vom Goldenen Löwen. Immer säuerlicher verzog sich das Gesicht der Väter, als sie sahen, wieviel guter Rheinwein, wie mancher treffliche Fisch und bekömmliche Braten da eine glatte Kandidatengurgel hinabgeschwommen war und zuletzt das schöne Endergebnis von 96 Dukaten gebrachte hatte. Aber es blieb ihnen nichts anderes, als sich mit guter Miene in das üble Spiel zu schicken. Sie bezahlten, und des Kandidaten goldene Tage hatten wie alle schönen Märchen ein Ende. Er war ein wenig wohlbeleibt geworden, so redlich hatte er im Kampf für Aufklärung und Zensurfreiheit seinen Mann gestanden.

Die Bibliothek in Breslau wurde sogleich entsiegelt, aber ein Brief des Königs an den Pater-Rektor des Kollegiums warf noch einiges Salz in die frischen Wunden:

„Ihr werdet," schrieb er, „Eure Herren Confratres in Wien und das Personal des dortigen Consistorii wohl warnen, daß sie an dem Candidaten der Theologie Hedhessi aus Ungarn Rache üben. Ich werde mich fleißig nach dem Wohlsein dieses Mannes erkundigen. Bekommt er nicht die beste Pfarre in Ungarn, oder sollten er und die Seinigen, oder überhaupt die Reformirten und Protestanten cujonirt und chikanirt werden, so müßt ihr und Euer Kloster dafür stehen, da halte ich mich an Euch. Ich bin usw.

Friedrich."

(Aus „Die Bücher der Rose", Der Königs. Verlag Langewiesche-Brandt.)

Bunter Kehraus

Björnsen und der Schiffsuntergang

Wenn Björnstjerne Björnsen, der norwegische Dichter, auf Reisen war, so achtete er stets darauf, für die Nacht einen Gasthof zu finden, der ihm ein behagliches Zimmer zu bieten vermochte, denn die Behaglichkeit und Gemütlichkeit seiner Umgebung war ihm ein Lebensbedürfnis.

So wanderte er einst durch den Harz und mietete am Abend in einem kleinen Gasthause ein Zimmer, das ihm auf den ersten Blick hin außerordentlich gut gefallen hatte. Er aß in der Gaststube zu Abend und erhob sich dann, um sich zur Ruhe zu begeben. Freundlich brannte die Lampe in dem Zimmer, das ihn nun aufnahm; an der Wand stand ein sauberes Bett, auf dem Tisch in der Mitte des Raumes lag eine hübsche Decke und auf der anderen Seite stand ein altes Sofa.

Darüber hing ein Bild, Björnsen sah genauer hin. Aber das war ja fürchterlich! „Schiffsuntergang" stand auf dem Gemälde. Er setzte die Brille auf. Schauderhaft! Da rangen Ertrinkende mit dem Tode, klammerten sich an sinkende Boote und schwimmende Planken, an Bord des Wracks rangen Frauen jammernd die Hände ... Dabei schlafen. Unmöglich. Immer wieder mußte Björnsen nach dem Bilde sehen. Endlich bezwang er sich, kleidete sich mit energischen Bewegungen aus und legte sich zu Bett.

Eine Weile war es still. Dann aber sprang er plötzlich wieder auf und lief zu dem Bild, das ihn mit magischer Gewalt anzuziehen schien. Was sollte er nun tun? Die wilden Szenen auf dem Gemälde würden ihn nicht zur Ruhe kommen lassen. Die Sachen packen, ausziehen? Aber jetzt? Es war Nacht, die Umgebung ihm noch fremd. Da kam ihm plötzlich ein Einfall. Er suchte in seinem Gepäck nach einem Bleistift, ging abermals zu dem Bilde und schrieb mit fester Hand unter das Wort „Schiffsuntergang": „Aber alle wurden gerettet!" Zufrieden löschte er das Licht aus, legte sich nieder und schlief bald fest und ohne Traum ein.

Unbestechlichkeit

Peter Rosegger lag eines Sommernachmittags auf der frischgemähten Wiese seines Nachbarn und rauchte eine Zigarre. Da näherte sich vom nächsten Hof ein mürrisch brummender Knecht:

„Siel Do is nix mit 'n Liegen auf der Wiesen!" „Ach, lieber Freund, lassen Sie mich ein bißchen hier ausruhen!" bat Rosegger, „hier ist's so schön, ich richte ja keinen Schaden an!"

„Na Siel" lehnte der Knecht ab. „Mei Bauer ho gloat, ich sollt Eahna wegjoan von da Wiesen."

Rosegger schlug den diplomatischen Weg ein.

„Setzen Sie sich lieber etwas zu mir! Wie wär's mit einer guten Zigarre?"

Der Dichter zog seine Zigarrentasche hervor und bot sie dem Knecht.

„Jo a Zigarr die mog i schon!" schmunzelte der Knecht und steckte sich eine Zigarre in die Hosentasche. „Bagelt's Gott schön. Oba jetzt schaun's, daß Sie weitakomma, sunst muaß i zuaschlagn!"

Und Peter Rosegger mußte sich eiligst auf die Flucht begeben.

Handel

Ein Jude verkaufte einem Christen ein Pferd mit dem Ehrenworte, daß dasselbe keinen Fehler besitze. Nun aber sah der Christ am ersten Tag schon, daß das Pferd stockblind war und warf dem Juden sein Ehrenwort vor und ob denn das kein Fehler sei! „No das ist ja kein Fehler", sagte der Jude, „das ist ein Unglück, aber kein Fehler."

Herausgegeben im Auftrag der NS-Presse Württembergs von Hans Reubing, Ulm a. D.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Am Rande der großen Politik

Amtstracht bei Verwaltungsgerichten

Der Führer und Reichskanzler hat den Richtern und sonstigen Beamten der deutschen Verwaltungsgerichte — sofern sie zum Tragen einer Amtstracht verpflichtet sind — das auf der rechten Brustseite der Amtstracht anzubringende Hoheitszeichen verliehen.

Britisch-ägyptischer Vertrag genehmigt

Das englische Unterhaus hat der Ratifizierung des britisch-ägyptischen Vertrages ohne Abstimmung zugestimmt, nachdem sich die Abgeordneten aller Parteien mit den Grundzügen des Bündnisses einverstanden erklärt hatten. Eden hatte in der Aussprache erklärt, daß britische Truppen bis zur Fertigstellung der Kasernen am Suezkanal etwa noch acht Jahre in Alexandrien bleiben werden.

Kontinentaler Reklamekongreß

Der Kontinentale Reklamekongreß, an dem 22 Nationen teilnehmen, hat, nachdem am Dienstagabend ein Empfang bei Reichsminister Dr. Goebbels stattgefunden hatte, der sich gegen das Kriegsgeschwätz wandte, am Mittwoch mit seinen Arbeitssitzungen begonnen. Besonderes Interesse fand der Vortrag von Dr. von Braunmühle über „Werberegelung im neuen Deutschland".

Kriminalpolizei schnell einsatzbereit

Zur wirksamen Verbrechensbekämpfung hat der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei Himmler in einem Runderlaß zur Sicherstellung der Einsatzbereitschaft der Kriminalpolizei die staatlichen Polizeiverwaltungen angewiesen, daß ständig eine angemessene Anzahl geeigneter Kraftfahrzeuge für unvorhergesehene Anforderungen der Kriminalpolizei zur Verfügung stehen müssen.

Reichsbahn-Verwaltungsrat tagte

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn hat in zweitägigen Beratungen die Hauptverwaltung ermächtigt, die Wirtschaft nach dem auf einer Einnahmeschätzung von 4 Milliarden Mark aufgebauten Voranschlag für 1937 zu führen. Eingehend wurde dem Verwaltungsrat über die erfolgreiche Werbetätigkeit der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr im Auslande berichtet.

Parade vor Horthy in Rom

Zu Ehren des ungarischen Reichsverwesers fand am Mittwoch in Rom eine große Parade der auf 25 000 Mann verstärkten Garnison der Hauptstadt des faschistischen Imperiums statt. Horthy, der König und Kaiser und Mussolini wurden von der Bevölkerung stürmisch bejubelt.

Besondere Plätze für Juden

Nun haben auch die Warschauer Hochschulstudenten die Forderung nach Abweisung besonderer Plätze für die jüdischen Hörer erhoben, die Universität besetzt und jüdisch-marxistischen Provokateuren, die die Universität zu stürmen versuchten, eine Tracht Prügel verabfolgt.

Verurteilte jüdische Hetzer

Jüdische Markthändler, die durch ihre Herausforderung vor einigen Monaten blutige Zusammenstöße zwischen jüdischen und polnischen Markthändlern in Przytyk ausgelöst hatten, sind nunmehr in zweiter Instanz zu erhöhten Zuchthausstrafen zwischen acht Jahren und acht Monaten verurteilt worden.

Dr. Schacht von Teheran abgereist

Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist im Flugzeug von Teheran nach Bagdad abgereist.

Aus Württemberg

Die in Herzogsweiler, Kr. Freudenstadt, wohnhafte 65 Jahre alte Eva Dieterle fiel rückwärts die Treppe hinunter, wobei sie einen schweren Schädelbruch erlitten hat. Sie ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.

•

Den gleichen Weg, den Johannes Scherr vor 110 Jahren zur Schule gemacht, beschritten die Politischen Leiter der Ortsgruppe Gmünd-Ost, um dieses großen deutschen Kämpfers und Revolutionärs an seinem Geburtsort in Rechberg zu gedenken. Vor dem Geburtshaus Johannes Scherrs fand eine kurze Feierstunde statt, bei der Ortsgruppenleiter Klozenbücher sprach.

•

In Boll, Kr. Göppingen, wurden zwei Einbrüche verübt. Als Frau Ziegler, Witwe, von einer Beerdigung heimkam, war das Schloß an der Haustüre aufgebrochen. Ebenso waren die Schränke im Hause gewaltsam geöffnet und das Geld entwendet worden. Da die Frau erst ein kleineres Grundstück verkauft hatte, ist dem Einbrecher ein ansehnlicher Betrag in die Hände gefallen. Ein weiterer Einbruch wird aus dem Haus Brodersen in der Badstraße gemeldet. Der Täter hat ein Kleid, zwei Armbanduhren und Schmucksachen entwendet.

•

In einer großen Getreidescheuer der Brauerei Bantleon in Waldhausen, Kr. Geislingen, ist Dienstag vormittag Feuer ausgebrochen, das, als es entdeckt wurde, bereits das ganze Gebäude erfaßt hatte. Mit der gesamten Ernte des stattlichen Hofes ist auch die Scheuer ein Raub der Flammen geworden und vollständig zerstört worden.

Rottweil, 25. November. (Tödlicher Unfall einer Radfahrerin.) Ein Mädchen, das mit seinem Fahrrad auf der Straße nach Hausen fuhr, stürzte vom Rade und blieb dann bewußtlos liegen. Die Bedauernswerte wurde ins Krankenhaus nach Rottweil gebracht, wo sie ihren schweren Verletzungen erlegen ist.

Ulm, 25. Nov. (Amtsunterschlagung eines Bürgermeisters.) Der 50 Jahre alte Bürgermeister Josef Brühl von Schnittlingen hatte sich vor der Großen Strafkammer Ulm wegen Amtsunterschlagung u. a. zu verantworten. Er wurde beschuldigt, das Schlachtsteuereinnahmebuch nicht richtig geführt und in sechs Fällen Schlachtsteuerbeträge nicht oder erst später abgeliefert zu haben. Der Schaden für die Reichskasse beträgt zusammen 95 RM. Ferner wird er beschuldigt, durch Abänderungen der Fernsprechgebührenzettel die Gemeinde um 1.10 RM. geschädigt zu haben. Der Angeklagte wurde wegen eines Verbrechens der Amtsunterschlagung in Tateinheit mit einem Vergehen der Untreue, wegen eines Vergehens der Urkundenfälschung im Amt und eines Vergehens der Urkundenfälschung zu der Gefängnisstrafe von 6 Monaten und 15 Tagen als Gesamtstrafe und zu der durch die Untersuchungshaft getilgten Geldstrafe von 50 RM. kostenfällig verurteilt.

Großholzleute, Kreis Wangen, 25. November. (Vom stürzenden Baum getroffen.) Dem hier beschäftigten Holzmacher Schorer von Wengen passierte im Wald bei Großholzleute das Mißgeschick, von einem stürzenden Baumstamm auf das Bein getroffen zu werden, so daß dieses gebrochen wurde und Scharer hilflos im Walde lag. Durch Zufall wurden die Hilferufe des Verunglückten von Großholzleute aus gehört und so konnte dem Verletzten Hilfe gebracht werden.

Aulnang, Kreis Leutkirch, 25. Nov. (Vom Unglück verfolgt.) Nicht genug, daß Frau Schäffeler in Aulnang im heurigen Jahr schon ein Sohn, sowie ihr Schwiegersohn durch den Tod entrissen wurden, passierte ihr selbst am Sonntag das Mißgeschick, die Treppe herunterzustürzen, knapp eine Stunde ehe eine von ihren Angehörigen vorbereitete Feier zu Ehren ihres 81. Geburtstages beginnen sollte, zu welcher der größte Teil der Angehörigen schon auf dem Wege war. Die Verletzungen der verunglückten Frau sind Gehirnerschütterung, Rippenbruch, Schulterblattsprengung sowie ein starker Bluterguß.

Vom Bodensee, 25. November. (Taucherarbeiten in 40 Meter Tiefe.) Der Bodenseeort Ueberlingen bezog bisher seinen Wasserbedarf aus den gefaßten Quellen des Höhenrückens. Die fortschreitende Besiedlung der Ufer und die dadurch bedingte Vergrößerung des Versorgungsgebiets sowie auch der Mehrbedarf an Wasser führte zu dem Plan der Erbauung eines neuen Seewasserwerks, wie sie schon in zahlreichen Gemeinden des Bodenseeufers bestehen. Zunächst mußte eine bakteriologische Untersuchung vorgenommen werden, um festzustellen, ob das Seewasser trinkbar ist. Zu diesem Zweck wurden zwei Taucher eingesetzt, die sechsmal in den See hinabstiegen und in 40 Meter Tiefe eine zwei Meter hohe Schlammschicht vorfanden. Das Ergebnis der Untersuchungen war sehr gut. Mit dem Bau des neuen Wasserwerks soll im Februar begonnen werden.

SA-Mann als Lebensretter

Stuttgart, 25. November.

In diesen Tagen bemerkten Badegäste im Bassin des Städt. Schwimmbades, Büchsenstraße, einen dunklen Fleck auf dem Grunde. SA.-Oberscharführer Helmut Wunder vom Sturm 42/119, ein Lehrscheininhaber der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, tauchte rasch entschlossen unter und konnte einen bewußtlosen 14jährigen Lehrling, der aus Entringen, Kr. Herrenberg, stammt und in Stuttgart beschäftigt ist, bergen. Es gelang ihm, zusammen mit dem Bademeister, den Ertrunkenen wieder zur Besinnung zu bringen.

Ein freiheitsbrustiges Schwein

Rißegg, Kreis Biberach, 25. Nov. Ein hiesiger Landwirt hatte vor einigen Tagen ein etwa drei Zentner schweres Schlachtschwein an einen Händler im Ort verkauft. Das widerspenstige Borstentier lud der Verkäufer kurzerhand auf ein offenes Bernerwägele, um es dem neuen Besitzer zuzuführen. Als der Transport sich nun die Heuwegsteige abwärts bewegte, bekam das störrige Tier anscheinend Freiheitsgelüste und setzte sich mit einem kühnen Sprung auf die Straße. Dadurch aber scheute das Pferd und raste mit dem leeren Wagen der Reichsstraße zu, wobei Deichsel und Vorderachse in Brücke gingen. Auf der verkehrsreichen Reichsstraße stürzte dann der Gaul und blieb liegen. Erst nachdem die Stränge, in die das Tier verwickelt worden war, durchschnitten waren, konnte es sich erheben. Das Pferd hat außer Schürfungen an Kopf und Füßen glücklicherweise keinen größeren Schaden erlitten.

Marktberichte

Heilbronner Schlachtviehmarkt vom 25. Nov. Auftrieb: 4 Ochsen, 25 Bullen, 15 Kühe, 32 Färsen, 113 Kälber, 332 Schweine, — Preise: Ochsen a 43—44, Ochsen a 1. 41; Bullen a 40—43, b 39; Kühe a 43, b 36—39, c 27—33; Färsen a 42—44; Kälber a 56 bis 65, b 43—55, c 38—40; Schweine a 56,5, b 55,5, c 54,5, d 52,5, e 50,5, f 55,5, g 51,5. Marktverlauf: Großvieh zugeteilt, Kälber langsam, Schweine zugeteilt.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 23. Nov. Zufuhr 12 Ochsen, 14 Bullen, 59 Kühe, 16 Färsen, 152 Kälber, 5 Schafe, 583 Schweine. Großvieh, Schweine und Kälber wurden zugeteilt. Preise für je 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen a 42—45, Bullen a 42 bis 43, b 37—39, c 33; Kühe a 40—43, b 34—39, c 27—33, d 14—25; Färsen a 43 bis 44, b 40; Kälber a 56—65, b 45—55, c 40; Schweine a 56,5, b 1 55,5, b 2 54,5, c 52,5, d 50,5.

Börsen-Berichte vom 25. November

Berlin: Aktien anziehend

Obwohl hinsichtlich des Geschäftsumfanges den Vortagen gegenüber zunächst keine wesentliche Wandlung eintrat, war doch ein freundlicher Grundton zu erkennen. Schon die ersten, fast durchweg über dem Vortagsschluß liegenden Kurse am Aktienmarkt ließen eine wiedererwachende Kaufneigung vermuten, weniger bei der Bankenkundschaft, als vielmehr beim berufsmäßigen Börsenhandel.

Auffällig fest lagen am Montanmarkt Buderus mit einer Erhöhung um 4,75 Prozent. Von Braunkohlenwerten zogen Eintracht gegen den letzten Kassakurs um 3,5, Leopoldgrube um 1,5 Prozent an. Feste Haltung zeigten auch Kaliwerte, von denen Salzdetfurth und Westeregeln je 2,75 Prozent gewannen.

Sehr still blieb es dagegen bei den chemischen Papieren. Farben setzten mit 166,87 ein, zogen aber alsbald auf 167,62 an. Bei den Elektro- und Tarifwerten fielen mit bedeutenderen Veränderungen nur Thüringer Gas (plus 4,5) sowie Wasserwerk Gelsenkirchen (gegen letzte Notiz am 19. November minus 2,37) auf. Bei den Maschinenbauwerten setzten Berlin-Karlsruher 0,75 Prozent höher ein und stiegen dann bereits im Verlauf der ersten halben Stunde nochmals um zwei Prozent, ebenso waren Mwag lebhaft gefragt und 3,75 Prozent fester.

An den übrigen Märkten traten nur noch Holzmann und Bemberg mit je plus 1,5 sowie Feldmühle mit plus 3,25 Prozent stärker in den Vordergrund.

Am Rentenmarkt eröffneten Reichsaltbesitz zu unverändert 118,75 und die Umschuldungsanleihe zu unverändert 89,90. Leicht gebessert waren späte Reichsschuldbuchforderungen, während Wiederaufbauzuschläge zum Teil leicht gedrückt waren.

Stuttgart: freundlich

Die Haltung der Börse war im Gegensatz zu den Vortagen wieder etwas freundlicher. Goldpfandbriefe notierten bei stillem Geschäft unverändert. Von Ind.-Obl. lagen Daimler 0,25 Prozent höher, während RSH.-Obl. bei minus 0,5 Prozent gesucht waren. Altbes. wurde zum Vortagskurs umgesetzt.

Am Aktienmarkt machte sich wieder einiges Kaufinteresse bemerkbar, so daß sich die Kurse bei kleinem Geschäft teilweise bis zu 1 Prozent befestigten. Von variabel gehandelten Werten lagen JG. Farben und Feinmech. je 1 Prozent, Eßl. Masch. und Junghans je 0,5 Prozent fester. Dt. Linoleum notierten 0,5 Prozent niedriger Geld ohne Umsatz.

Unter den Lokalaktien blieben Spezialwerte beachtet. So konnten Knorr ihren Kurs um 2 Prozent, Hefter um 1 Prozent und Dt. Berl.-Anst. um 0,65 Prozent verbessern. Textilwerte notierten nicht einheitlich. Interesse bestand für Brauh. Ravensburg bei plus 0,5 und Eßl. Brauerei bei plus 0,25 Prozent. Tarifwerte waren vernachlässigt. Württ. Kattun wurden ex Div. bei 158 Prozent gesucht. WMF. verloren 0,75 Prozent. Großbankaktien lagen bis zu 0,75 Prozent fester.

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königstein (Bez. Dresden)

63]

Mit lächelnden Gesichtern neigen sie sich wieder einander zu. Groß leuchtet der Mond am Himmel über dem ganzen Land.

Das Bruchmärchen geht wieder um.

•

Es führen alle Wege ihrem vorbestimmten Ziel entgegen. Und so ist es Hähnchen wohl nicht bestimmt gewesen, die Lisel in sein Forsthaus mitzunehmen. Es tut weh, als sie es ihm sagt, und er auch das andere erfährt, daß sie längst jemanden versprochen gewesen, der Peter Himmelreich heißt.

Der und die Lisel, sie haben lange genug ihr Geheimnis vor den andern gehabt, nun weiß es das ganze Forsthaus, das ganze Dorf. Der Oberförster kneift seiner besseren Hälfte in die Hüfte und grinst unverschämt.

„Manche Frau denkt, aber das Himmelreich lenkt", lacht er anzüglich.

Fram Klemm erwidert schlagfertig:

„Das Himmelreich ist eben allwissender als wir armen Frauen."

Hähnchen hat nicht viel gesagt. Er hat Peter ernst die Hand geschüttelt, und er kann sogar ein bißchen lächeln, so wie man bei einer liebenswürdigen Unterhaltung lächelt, trotzdem man vor Zahnschmerzen die Wände hochgehen möchte. Er hat dem Paar viel Glück gewünscht und ist froh gewesen, daß er bald seinen neuen, selbständigen Posten beziehen kann. Sein Forsthaus wird ja nun nicht die Behaglichkeit haben, die er sich gewünscht hat, es wird ein bißchen leer sein. Aber der neue Wald, der vom Herbst an sein Revier sein wird, ist groß, der Wald ist immer ein guter Tröster gewesen. Irgendwo mag schon ein neues Glück für ihn bereit stehen. Das Leben geht seinen Weg.

In einigen Jahren wird es auch in seinem Haus bunter und lebendiger sein, und der Gedanke an Lisel nur noch eine schöne Erinnerung.

Auch eine Eta von Harich überwindet. Sie tut allerdings, als hätte sie überhaupt nichts zu überwinden, und es ist immerhin gut, daß es in Bayern und Oberitalien keine Gisa Straatz oder Rosi Rosenberg gibt, die unschuldig fragen könnten, warum denn nun der gute Peter doch nicht mitgekommen sei. Wenn man Ende Oktober oder Mitte November nach Berlin zurückkommt, wird man Haltung und Damenhaftigkeit genug haben, um sagen zu können:

„Der gute Peter-Himmelreich hat sich doch nicht in unsere Kreise einleben können, so bequem man es ihm auch machte. Schade um ihn. Er hatte ja ein gewisses Talent, aber er hätte sich in Berlin doch kaum durchgesetzt. Er war eben doch mehr für die Provinz."

Man würde seinen Stolz wiedergefunden haben, aber um nichts in der Welt verraten, wie man vor Wut ein halbes Dutzend Spitzentücher zerbissen hatte, bevor man darüber „hinweg" kam, daß man selber nur eine Episode für einen anderen gewesen war.

Herr von Harich aber sagt mit ärgerlicher Offenheit, nachdem er längst genauestens im Bilde ist:

„Na, ja, der geht nun seinen eigenen Weg. Hätte man sich eigentlich denken können. So'n Kerl wie der! Dem hätte ich das Gehalt verdoppeln können, der wär' uns eines Tages doch ausgerückt. Schade! Und doch: Hut ab vor dem Jungen!"

•

Es führen alle Wege ihrem vorbestimmten Ziel entgegen.

Der Herbst ist verblutet in hundert bunten, zerflatternden Farben. Ein kalter Winter ist über das Bruch hingefegt, hat den Fluß in Ketten gelegt und ihn nur zögernd im März freigegeben. Aber schön sind auch Herbst und Winter im einsamen Dorf, und die Liebe hat überall ihr warmes Nest. Wer wüßte das besser als Peter und Lisel.

Und nun ist ein neuer Frühling da. In der Siedlung „Sperlingsruh" sind schon die Straßen angelegt und teilweise fertig. Häuser wachsen aus der Erde. Die Arbeiten gehen nun rüstig und mit doppelter Fröhlichkeit weiter. Spaten und Hacke und Maurerkelle werken vom Morgen bis zum Abend.

Eine neue Heimat entsteht.

Überall lacht und läutet es wieder aus den Augen der Menschen; der Frühling ist da und mit ihm neue Hoffnung und neuer Glaube.

Glocken läuten über das Land, groß und feierlich. Weit klingt es über die Wiesen und Felder und über den Fluß. Das sind die Glocken der kleinen Kirche, die segnend über einem Menschenpaar läuten, das drinnen vor dem Altar kniet und seinen Bund fürs Leben vom Pastor weihen läßt.

Gerappelt voll ist das Kirchlein. Denn das ist schon eine besondere Hochzeit, die da gesegnet wird. Peter Himmelreich, der Baumeister von „Sperlingsruh", und die blonde Lisel aus dem Späzlehaus! Im Sonnenlicht blinken die goldenen Ringe auf, die die beiden vor dem Altar wechseln.

Während der Pastor den Segen spricht, braust die Orgel machtvoll auf. Zwei Menschen sehen sich an und sehen einander bis in die Tiefe der Seele: Du und ich — ich und du — ein Leben lang!

Fritz Rübesam sitzt auf der ersten Bank und lauscht versonnen auf die Orgelmusik und den Gesang der Buben und Mädels oben auf der Empore: „So nimm denn meine Hände."

(Schluß folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Amtliche Nachrichten

Der Führer und Reichskanzler hat den Baurat Rudolf Grohjohann beim Technischen Landesamt zum Oberbaurat ernannt.

Der Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs ernannt: die Oberlehrer Lasser in Stuttgart und Dr. Preis in Rechberghausen zu Volksschulrektoren, den Hauptlehrer Bertsch in Reutlingen zum Hauptlehrer an der Hilfsschule, den Hauptlehrer Herdeg in Zaisersweiher, Kreis Maulbronn, zum Mittelschullehrer und die Lehrer Karl Dangelmaier in Steinbach, Kreis Eßlingen, Alfred Hub in Stuttgart-Bad Cannstatt, Adelbert Kuhn in Bissingen, Kreis Ulm, Otto Schweizer in Leonberg, Hermann Waizenegger in Schemmerberg, Kreis Biberach, und Theodor Zeeb in Remnat, Kreis Stuttgart-Amt, zu Hauptlehrern.

Der Reichsminister der Justiz hat den Obersekretär Clement in Stuttgart zum Rechnungsrat der Gr. 6 bei dem Amtsgericht Stuttgart I ernannt.

Oberrechnungsrat Mauk bei dem Amtsgericht Stuttgart I tritt infolge Erreichung der Altersgrenze zum 31. März 1937 in den dauernden Ruhestand.

Der Landesbischof hat die Stadtpfarrei Sindringen, Dek. Oehringen, dem Stadtpfarrverweser Max Egon Renner in Sindringen, Dek. Oehringen, übertragen.

Diensterledigungen

Die Bewerber um folgende Stellen haben sich binnen zehn Tagen bei der Ministerialabteilung für die höheren Schulen zu melden:

1. die Studiendirektorstellen an der Realschule in Herrenberg und an der Mädchenrealschule in Korntal; 2. die Studienratstellen mit neusprachlichem Lehrauftrag an der Horst-Wessel-Realschule in Stuttgart-Zuffenhausen und für Zeichen- und Kunstunterricht an dem Gymnasium und Realgymnasium in Ludwigsburg; 3. eine Reallehrerstelle an der Schloßrealschule in Stuttgart sowie die Reallehrerstellen mit Lehrbefähigung in Leibesübungen an dem Eberhard-Ludwig-Gymnasium in Stuttgart, an dem Gymnasium in Heilbronn und an dem Realgymnasium und der Oberrealschule mit städtischen Oberklassen in Geislingen a. d. St.

Die Bewerber um die Revierförsterstelle Marchalkenzimmern beim Forstamt Sulz a. N. haben sich binnen 10 Tagen auf dem Dienstwege bei der Forstdirektion zu melden.

Die Bewerber um die Dekanats- und 1. Stadtpfarrstelle in Sulz a. N. und um die 1. Stadtpfarrstelle an der Pauluskirche in Stuttgart haben sich binnen drei Wochen beim Ev. Oberkirchenrat zu melden.

Advent entgegen!

Bußtag und Totensonntag sind vorbei. Der ernste Ausgang des Kirchenjahres ist verklungen. Die Kirchhöfe haben wieder schwarze Menschenmengen gesehen, die sich besinnend zur Vergangenheit zurückwandten und in Gedanken bei denen waren, die unter den Gräbern lagen.

Nun kommt ein neuer Anfang auf uns zu. Das Leben fängt uns wieder ein. Es ruft uns zurück von den Gräbern, es tröstet uns über Traurigkeit und Ernst hinweg und weist uns in die Zukunft. Nach den Toten verlangen die Lebenden ihr Recht. Neue Ziele, neue Aufgaben warten auf uns. Es geht jetzt in den dunklen Winter hinein, aber wir wissen, daß in wenigen Wochen die Lichter aufflammen werden, und wir wollen sorgen, daß die Weihnachtstage zu einem wirklichen Lichtfest für viele, für alle werden.

Wir gehen Advent entgegen. Und freuen uns der Verheißung, die sich an diesen Sonntag knüpft.

Aus der Kreisstadt Neuenbürg

Eine diebische Elster

Neuenbürg, 26. Nov. Ein Fräulein, Ende der dreißiger Jahre, wohnhaft in einem Dorf des „Unteren Amts", hatte für den letzten Montag von der Pforzheimer Strafvollzugsbehörde die Ladung zur Verbüßung einer rechtskräftigen Strafe erhalten. Aber anstatt in Pforzheim hinter schwedische Gardinen zu sitzen, ging das Fräulein nach Neuenbürg und spielte dort in eigenartiger Weise mit mehr oder weniger Glück die Rolle einer diebischen Elster. Ihren zweifelhaften Streifzug begann sie an der Steige, wo sie ein Ladengeschäft aufsuchte und in einem günstigen Augenblick eine Auflaufform zu sich nahm. Im Hausgang eines Gasthauses stahl sie eine Tischdecke und verschwand damit. Als sich bei der unternehmungslustigen Jungfer Hunger und Durst einstellten, besuchte sie ein Gasthaus, wo sie sich ein gutes Vesper und zwei Viertel Wein bestellte. Geld hatte das noble Fräulein nicht bei sich, konnte also auch nicht bezahlen. Einen günstigen Augenblick ausnützend, verschwand der holde Gast und der Wirt hatte das Nachsehen. Aber wenn man blauen Montag machen will, muß man mehrere Gaststätten aufsuchen. Also rinn in ein zweites Lokal. Beim Zahlen wieder in Verlegenheit, versuchte der „Gast" die gestohlenen Sachen zu versetzen, um damit die Zeche bereinigen zu können. Das glückte jedoch nicht, denn nun war der Zeitpunkt gekommen, das Landjägerkommando zu verständigen. Nach kurzer Zeit war die diebische Elster festgenommen in das Gefängnis eingeliefert. Der mit so tollkühner Frechheit begonnene Streifzug zum blauen Montag endete also kläglich.

Raffinierter Einbruchsdiebstahl

Dennach, 26. Nov. Am 21. November wurde im Wohnhaus der Witwe Pauline Nagel bei hellichtem Tage ein Einbruch verübt. Der freche Einbrecher-Dieb erschien bei der Frau und erzählte ihr, daß er mit dem Mieter des im Erdgeschoß liegenden Zimmers befreundet sei und Mitmieter (!) werden wolle. Die Frau schenkte diesen Angaben Glauben. Während sie im Dorf Einkäufe tätigte, führte der Gutedel den Einbruch in das Zimmer aus und stahl 160 RM., bestehend aus zwei Fünfzigmarkscheinen sowie drei Zwanzigmarkscheinen. Sodann suchte er das Weite. Mitmieter gaben an, daß ein gewisser Alfred Schatzmann von Kärnten als Täter in Frage komme. Dieser habe nämlich am 1. und 2. Mai 1936 mit den Mietern des unteren Zimmers zusammengewohnt und dergestalt über seine Person Angaben gemacht, als befinde er sich auf einer Urlaubsreise, die ihn zu Bekannten in Freudenstadt und Sulz a. N. führe.

Der Einbrecher-Dieb konnte noch nicht gefaßt werden. Er wird folgendermaßen beschrieben: etwa 1.60 Meter groß, 28 bis 30 Jahre alt, braune Gesichtsfarbe, dunkelblonde zurückgekämmte Haare, angenehme Umgangsformen, fremde Mundart, trägt Mantel, hellfilbergraue Kletterweste, gefüttert und imprägniert, schw. Knickerbocker, weiße Sportstrümpfe, gelbe Halbschuhe mit Laschen. Zweckdienliche Mitteilungen wollen an das Landjägerkommando in Neuenbürg oder an die nächste Polizeistation gerichtet werden.

Höfen a. Enz, 24. Nov. (Jungvolk im Dienst des WHW.) Das hiesige Jungvolk hat neben einer Altmetallsammlung auf Veranlassung des Ortsbeauftragten des WHW auch eine Altpapiersammlung durchgeführt und hatte dabei einen erfreulichen Erfolg. Wenn man bedenkt, daß bei dieser Gelegenheit allein in Höfen von Bühnen und Schränken über 15 Doppelzentner Altpapier zum Vorschein kamen, für das bei der Papierfabrik Wildbad annähernd 50 RM. gelöst wurden, so wäre eine durchgreifende Altpapiersammlung im ganzen Kreise zu empfehlen. Durch eine solche würde wertvolles Material, das sonst dem Verderb preisgegeben ist, der Wirtschaft erhalten, die längst fällige Entrümpelung würde zum Teil durchgeführt und dem WHW ein wertvoller Dienst geleistet. Das Jungvolk ist von der Wichtigkeit derartiger Sammlungen überzeugt und führt sie mit Eifer durch.

Unterlengenhardt, 24. Nov. Ein tragischer Unfall forderte hier ein junges, blühendes Menschenleben. Letzte Woche wollte eine 20jährige Hausgehilfin aus Schwenningen in der Waschküche ihrer Herrschaft einen gefüllten Waschkessel von der Feuerung abheben, rutschte dabei aus und zog sich neben beträchtlichen Verbrühungen noch innere Verletzungen zu. Sie mußte ins Kreiskrankenhaus Neuenbürg überführt werden und ist dort heute ihren Verletzungen erlegen.

Schwann, 26. Nov. Am Samstag abend gegen 7 Uhr stieß ein aus Richtung Conweiler kommender Personenkraftwagen auf einen an der Hauptstraße stehenden Lastkraftwagen auf und wurde stark beschädigt. Die Insassen blieben glücklicherweise unverletzt.

Winterlicher Sternenhimmel

An klaren Spätherbst- und Winterabenden schaut es sich besonders gut zum Sternenhimmel empor. Deutlich und ohne irgendwelche atmosphärische Eintrübung zeichnen sich die Gestirne ab, frei von dem Dunst, der sie im Sommer oft umhüllte und ihr Licht verschleierte. Im Hochsommer kam dazu noch das Sonnenlicht, das auch die Nacht noch hell machte und die tiefe Schwärze des nächtlichen Himmels nicht recht aufkommen ließ.

Aber nun wird die Dunkelheit am Abend vollkommen, und die Sterne strahlen förmlich die ganze Kälte und Größe des Weltenraumes aus.

Stärker als je bekommen wir eine Ahnung davon, was die Unendlichkeit bedeutet. Nehmen wir dazu, was uns die Wissenschaft über das Sternenall zu sagen hat. Schon die Sterne unserer nächsten Weltraumumgebung, etwa die hellen Sterne der bekannten Sternbilder, sind 10, 20, oft sogar 100 und mehr Lichtjahre von uns entfernt. Ein „Lichtjahr" bedeutet eine Strecke von fast 10 Billionen Kilometer. Können wir uns schon diese Entfernung nicht mehr vorstellen, so wird uns schwindlig bei der Erkenntnis, daß die letzten Sternpünktchen, die wir gerade noch erfassen können, nämlich die Sonnen des Milchstraßenbandes, viele tausend, die weitesten sogar Zehntausende von Lichtjahren von unserer Erde entfernt im Raume kreisen.

Und nun sind die Astronomen dabei, das Geheimnis der Spiralnebel aufzudecken. Diese merkwürdigen und interessanten Gebilde, die die photographische Linse uns bedeutend vergrößert an die Augen holt, liegen ganz außerhalb der uns bekannten Weltraumgegend, sind jeder ein ganzes uns benachbartes Weltall, bestehend aus Milliarden Sternen. Das Licht allein stellt die Verbindung her von ihnen zu uns.

Je mehr sich unser Verstand für die Durchdringung solcher Entfernungen schärft, je tiefer unsere Erkenntnisse über die Unendlichkeit des Weltraums und je wunderbarer die technischen und physikalischen Hilfsmittel werden, die wir bei dieser Art der Forschung gebrauchen — desto kleiner wird das einzelne Sternensystem, desto unbedeutender stellt sich uns unsere eigene kleine Erde dar und desto mehr schrumpft schließlich auch der Mensch zu einem Zwerg zusammen. Aber ist es nicht gerade diese Erkenntnis, die uns groß macht?

Stoßtruppredner Karl Kasper

spricht in Neuenbürg und Wildbad

Pg. Kasper wurde am 16. November 1897 zu Trautenau (Böhmen) geboren. Von 1916 bis 1918 stand er an der Front. Bereits 1923 war er Mitglied er NSDAP. Nach der Neugründung der Partei erfolgte sein Wiedereintritt. Er ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens (Mitgl.-Nr. 11 654). 1925—1927 war er Ortsgruppenleiter in Friedenau. In dieser Zeit begann seine Rednertätigkeit. Am 12. März 1933 wurde er Stadtverordneter, 1934 Ratsherr der Stadt Berlin.

Mit Besen, Rechen, Sieben ...

Sämtliche Partei-Formationen sammeln Buchele

nsg. **Stuttgart**, 25. November.

Die gesamte Bucheckernernte soll erfaßt werden. Im Gau Württemberg-Hohenzollern werden daher sämtliche Formationen der Partei in einem einmaligen Einsatz sammeln und eine sicherlich reiche Ernte im Zeichen des Vierjahresplanes zur Verwertung weiterleiten. Am Samstag, 28., und Sonntag, 29. November, werden die Formationen und Verbände, Politische Leiter, SA., NSKK., SS. und DAF. mit Besen, Rechen, Sieben, Säcken, Körben usw. unter der verantwortlichen Leitung der örtlichen Hoheitsträger im Einverständnis mit den zuständigen Forstämtern und Revierförstern die Sammelaktion durchführen, ein erhebendes Zeichen des tatkräftigen und geschlossenen Einsatzes der gesamten Bewegung für die vom Führer gestellte Aufgabe.

Württemberg hat das dichteste Sparkassennetz

50 Jahrfeier des Württ. Sparkassen- und Giroverbandes

Stuttgart, 25. November.

Unter überaus reger Anteilnahme der Partei, des Staates, der Behörden und wirtschaftlichen Verbände fand am Mittwochvormittag im festlich geschmückten großen Saal des Stadtgartens die 50-Jahrfeier des Württ. Sparkassen- und Giroverbandes statt. An der Spitze der Ehrengäste bemerkte man Gauleiter und Reichsstatthalter Murr, General Ritter von Moto, Finanzminister Dr. Dehlinger, Staatssekretär Waldmann, Ministerialdirektor Dr. Dill als Vertreter des am Erscheinen verhinderten Innenministers Dr. Schmid u. a. m. Die Festansprache hielt der Präsident des Württ. Sparkassen- und Giroverbands, Ministerialdirektor a. D. Neuffer. Seinen umfassenden Ausführungen, die sich in der Hauptsache mit einem historischen und wirtschaftlichen Rückblick auf die Entwicklung des württ. Sparkassen- und Girowesens befaßten, ist zu entnehmen, daß die Sparkassen von Anfang an für die Fürsorge der Schwachen den sozialen Untergrund gebildet hatten. Die württ. Sparkassen wollen keine Banken sein, auch keine werden, die ihre eigenen Aufgaben haben, sie wollen Sparkassen bleiben. Wenn sie in den letzten 50 Jahren an Bedeutung in steigendem Maße zugenommen haben, so ist es ihnen eben gelungen, das Vertrauen der Kreise zu gewinnen und zu erhalten, die auf sie angewiesen sind. Die Anregung zur Gründung des Württ. Sparkassenverbandes ging von dem Vorsitzenden des Verwaltungsrats der Kreissparkasse Hall, dem damaligen Oberamtmann Huzel aus.

Unter großem Beifall der Versammlung teilte Präsident Neuffer mit, daß der Verbandsausschuß beschlossen habe, anläßlich der 50-Jahrfeier der Zentralleitung für Wohltätigkeit in Württemberg den Betrag von 40 000 RM. und der NS.-Nothilfe den Betrag von 10 000 RM. zu übergeben. Mit diesen Spenden soll zur Linderung besonderer Notfälle in allen Teilen unseres Landes beigetragen werden. Zum Schluß seiner Festansprache gedachte der Verbandsvorsitzende noch der großen Tat des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler und des neuen Vierjahresplanes, der unter der tatkräftigen Leitung des Ministerpräsidenten Göring ins Werk gesetzt wird.

Namens des württ. Innenministers überbrachte Ministerialdirektor Dr. Dill, zugleich in seiner Eigenschaft als Staatskommissar beim Württ. Sparkassen- und Giroverband und bei der Württ. Girozentrale herzliche Glückwünsche. Die württ. Sparkassen hätten einen großen Aufschwung genommen und es sei fast ein Wunder, daß heute, 12 Jahre nach der Inflation, die Spareinlagen in Württemberg mit 5.6 Prozent größer seien als vor dem Kriege mit 3,3 Prozent. Er verwies auf die überaus glückliche Struktur der württ. Wirtschaft und betonte, daß die Sparsamkeit in Württemberg aus dem Fleiß und der Zähigkeit des württembergischen Unternehmers hervorgegangen sei. Als Vertreter der Ministerialabteilung für Preisbildung und Körperschaftsverwaltung übermittelte Oberregierungsrat Dr. Gerhardt Dank und volle Anerkennung seiner Behörde für die segensreiche Tätigkeit des Verbandes, seiner Leitung und seiner Gefolgschaft. Namens des Reichsbankpräsidenten, des Reichsbankdirektoriums und der Württ. Reichsbankanstalten sprach Reichsbankdirektor Dr. Schott-Stuttgart, der die schriftlichen Grüße des Reichsbankdirektoriums überbrachte. Präsident Dr. Heintze vom Deutschen Sparkassen- und Giroverband verwies ebenfalls auf das leuchtende Beispiel Württembergs, wobei er auf Württemberg als das dichteste Sparkassennetz Deutschlands ausführlich zu sprechen kam.

Wie wird das Wetter?

Im Bereich des flachen, langsam zusammensinkenden Hochdruckgebietes dauert die trockene und mäßig kalte Witterung an. Dabei kommt es auch weiterhin infolge der in Bodennähe lagernden, äußerst flachen, kalten Luftschichten, zum Teil auch infolge des zeitweise zunehmenden Feuchtigkeitsgehaltes der Atmosphäre vielfach zu Nebel und Hochnebelbildungen. Die Temperaturen erfahren keine wesentliche Aenderung. Auch nachts ist nur mit Aufklarung und mit starkem Frost zu rechnen. In Hochgebirgslagen bleibt es weiterhin mild und vorwiegend heiter.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.
Ausgabeort Stuttgart — Ausgabezeit 21.30

Vorhersage für Freitag: Zum Teil bewölkt und nebelig, meist trocken, Temperaturen wenig verändert.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Große Strafkammer Pforzheim

Ein tief betrübendes Bild

warf die Anklage gegen zwei Sittlichkeitsverbrecher in die Verhandlung. Zwei verheiratete Männer, der eine 44 und der andere nahezu 60 Jahre alt, hatten sträflichen Verkehr mit dem Mündel bzw. mit der eigenen noch nicht 14 Jahre alten Tochter. August Strittmatter in Pforzheim verging sich als Vormund an seinem 20 Jahre alten Pflegling, der sittlich auch nicht ganz einwandfrei ist. Gegen ihn erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten. Der andere, Theodor Heß in Pforzheim, trieb mit seiner Tochter seit 1933 Blutschande. Dieser Angeklagte hat einst bessere Tage gesehen. Nur der Umstand, daß das Gericht auf Grund des medizinischen Sachverständigengutachtens geistige Minderwertigkeit annahm, bewahrte den Sünder vor dem Zuchthaus.

Der große Unbekannte

spielte wie so oft in der Verhandlung gegen den verheirateten 43 Jahre alten Wilhelm Schwanninger in Pforzheim eine wesentliche Rolle. Gegen ihn war Anklage wegen Diebstahls i. R. und Unterschlagung erhoben. Diese üble Marke hat seit 1912 die Gefängnisse und Zuchthäuser durchwandert und in seiner Verbrecherlaufbahn sich auf besondere Spezialgebiete im Stehlen geworfen: In der ersten Etappe das Ausräubern von Handtaschen bei Prozessionen und sonstigen Aufzügen, in der zweiten die Ausplünderung von Gütterwagen auf Bahnhöfen und endlich in der dritten das Abhängen von Wäschestücken auf Speichern. Man könnte aber nicht behaupten, daß dieser Gauner bei seinem „Gewerbe" besondere Verschlagenheit bewiesen hätte, denn er ist immer kurz nach den Taten erwischt worden. Nachdem ihm in Deutschland der Boden zu heiß geworden war, besiedelte Schw. den Balkan. Was er dort getrieben hat, ist nicht ans Tageslicht gekommen. Nach etwa fünfjährigem Aufenthalt im Hexenkessel von ehedem packte ihn wieder die Sehnsucht nach der Heimat. Hier wurde er auf Grund noch nicht abgeurteilter Diebstähle freundlichst von der Polizei in Empfang genommen und seiner verdienten Bestimmung zugeführt. Einbruch an Einbruch reihte sich aneinander. Weswegen er nun erneut vor den Richtern stand, soll kurz gesagt sein. Im September d. J. wurde einer Familie in der Bleichstraße und einem Dienstmädchen in derselben Straße von der Leine herunter Wäsche gestohlen. Der Dieb hatte besonderen Geschmack für seidene Höschen und Unterröcke, wollene Strümpfe und seidene Blusen. Wer war der Dieb? Diese Frage konnte allein die Kriminalpolizei lösen. Man kam bald auf den Trichter. Eines schönen Tags las man in der Zeitung von den Wäschediebstählen. Eine Wirtsfrau, nicht mit dem schönen Namen Hase, wurde aufmerksam, weil sie von einem bekannten Stammgast einige Wäschestücke gekauft hatte. Schnell hing sie sich an die Telefonstrippe und alarmierte die bekanntgegebene Eigentümerin der Wäsche. Schwanninger wurde schnell gefaßt und gegen ihn die Untersuchung eingeleitet. Er log nach Strich und Faden. Was er in der Voruntersuchung behauptet hatte, wiederholte er vor den Richtern treu und bieder. Er wollte überzeugen und doch sah er hinter dem Richtertisch bedenkliche Gesichter. Schwanninger war alter Stammgast auch im Gerichtssaal. Man kannte seine schlau ausgeheckten Märchen. Der große Unbekannte! Der saß im Automaten und winkte Schw. zu. Eine große Pappschachtel mit allerlei schönen Sachen wurde geöffnet, die schönste Schaufensterauslage in Damenwäsche. Ganze 8 RM. sollte der Schwindel kosten. Da greift Schwanninger zu, denn günstiger konnte ein Angebot im „Saison"-Ausverkauf wirklich nicht sein! Was der Angeklagte hier verzapft hatte, war natürlich weiter nichts als purer Schwindel. Elf Zeugen marschierten auf, die Schw. selbst zum größten Teil mobil gemacht hatte, um seine Unschuld dazutun. Doch keiner von ihnen konnte sagen, daß im Automat derartige Ausnahmegeschäfte gemacht wurden. Die naß abgehängte Wäsche war bei der Beschlagnahme auch nicht trocken und der Teilverkauf hat in einer Zeit stattgefunden, die eine ganze Stunde hinter dem Handel im Automaten lag. Kurz und gut: Dem Gericht war klar, daß Schw. im eigenen Netz sich gefangen hatte. Der Staatsanwalt hatte noch eine Anklage gegen Schw. wegen Unterschlagung in petto. Diese wurde gleich zu einem Abwaschen verwendet. Der Gauner hatte nämlich für eine Frau verschiedene Kleidungsstücke verkauft, das Geld dafür aber nicht abgeliefert. Nur Minuten dauerte die Beratung. Der Vorsitzende verkündete folgendes Urteil: Ueber den Antrag des Staatsanwalts hinaus im ganzen 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und Sicherungsverwahrung. Mit Protest verließ Schw. den Gerichtssaal. U.

Der Einzelrichter des Amtsgerichts

verurteilte gestern den verheirateten 45 Jahre alten, bereits 17mal vorbestraften Wilhelm Pröttel aus Bruchsal wegen Betrugs und Untreue zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten sowie zu einer Geldstrafe von 20 RM. P. war Provisionsreisender und bekam als solcher von seiner Firma ein Auto zur Verfügung gestellt. Für Benzin und Reparaturkosten hatte er selber aufzukommen. Am 18. Juni d. J. fuhr P. von Ettlingen nach Karlsruhe. Er nahm den Weg über Dietlingen, wo ihm der Betriebsstoff ausgegangen war. Bargeld hatte er nicht bei sich und um weiterfahren zu können, mußte das Fahrzeug gespeist werden. Er wagte bei zwei Tankstellen den Versuch, seine Lage zu schildern und erreichte nach Hinterlegung von Kundenpaketen seiner Firma, daß ihm je 10 Liter Benzin verabfolgt wurden; die Pfandstücke wollte er in wenigen Tagen wieder einlösen. Das geschah aber nicht. Die Tankstelleninhaber wandten sich daraufhin an die Arbeitgeberin des P. und kamen auf diesem Wege zu ihrem Gelde. Der Angeklagte ließ nichts mehr von sich hören, erst wenige Tage vor der Hauptverhandlung überwies er der geschädigten Firma 6 RM. durch die Post. Nur mit Rücksicht auf sein Geständnis wie auch im Hinblick auf seine Haltlosigkeit im freien Beruf kam P. noch einmal um das Zuchthaus wie auch um die Sicherungsverwahrung herum.

Aus Württemberg

Säuberung der Liedersammlungen

Aus der DSB.-Liedersammlung dreiviertel der Lieder entfernt

Aulendorf, 25. Nov. Auf einer Tagung oberschwäbischer Chorleiter sprach Kreischormeister Fries-Biberach über „Chorliteratur und Programmgestaltung". Der erfahrene Praktiker erinnerte an die einstige, rührselige, verstiegene und musikalisch minderwertige Chormusik, die besonders unter den kleinen Vereinen verheerend gewirkt hat und leider bis heute noch nicht ganz verschwunden ist. An führender Stelle ist man heute an die notwendige Säuberung herangegangen und hat mit eisernem Besen ausgekehrt. Der DSB. hat aus seiner Bundesliedersammlung dreiviertel der Lieder entfernt und den Rest noch brauchbarer Chöre in einem Auswahlband zusammengefaßt. Es wäre zu begrüßen, wenn auch der SSB. in seiner Sammlung eine Generalreinigung vornehmen würde. Der heutigen Zeit entsprechend, wird auch in den Gesangvereinen der ein-, zwei- und dreistimmige Gesang gepflegt werden, ebenso der Kanon. Die Vierstimmigkeit wird aber nach wie vor das Charakteristische der Männergesangvereine bleiben.

Jungblut „arbeitet" weiter

Wettenberg, bei Schweinhausen, Kreis Waldsee, 25. November. In der Nacht auf Montag verübte der Einbrecher Jungblut bei Landwirt Gleinser in Wettenberg einen Einbruchsdiebstahl, bei dem er ein Herrenfahrrad, zwei Stangen Käse und ein halbes Pfund Butter entwendete. Es ist anzunehmen, daß sich Jungblut am Vorabend in das Haus einschließen ließ. Den Weg ins Freie nahm er durch die hintere Haustüre, die am Morgen offen stand.

Am Tage vorher, in der Nacht von Samstag auf Sonntag, hatte sich Jungblut bereits einen Einbruch in Ummendorf geleistet. Dort stieg er bei dem Bauern Schlay ein. Diebstahl von Lebensmitteln und einigen Kleidungsstücken war das Ergebnis seines Besuches.

Es besteht kein Zweifel, daß sich Jungblut mit Rücksicht auf die Jahreszeit Scheuern, abgelegene Höfe und Weiler als hauptsächliche Nachtquartiere aussucht. Man wird hierauf also ein besonderes Augenmerk haben müssen.

Unterstützt die Jugend

Die schaffende Jugend Deutschlands rüstet zum 4. Reichsberufswettkampf im Zeichen des Vierjahresplans. Lehrlinge und Jungarbeiter, Jungbauern und Studenten messen sich in einem freiwilligen Leistungswettstreit.

Die Aufgaben bestehen in berufspraktischer und berufstechnischer Arbeit; bei letzterer sind Fachrechnen, Berufskunde, Fachaufsatz und weltanschauliche Fragen eingeschlossen.

Der Reichsberufswettkampf soll den beruflichen Leistungswillen der Jugend stärken und das gesamte Ausbildungswesen fördern. Als Ziel wird kein einseitiger Streber, sondern ein frischer, leistungsfähiger und lebenstüchtiger deutscher Jungarbeiter gesehen.

Die Bedeutung des Reichsberufswettkampfes für die Wirtschaft und darüber hinaus für die gesamte Nation wird in den Kreisen des Handels, der Industrie und des Handwerks immer mehr erkannt. Der Einsatzwille der Jugend zu friedlicher Arbeitsleistung, der im Reichsberufswettkampf seinen Ausdruck findet, macht es allen Betriebsführern zur Pflicht, die Jugend nach besten Kräften zu unterstützen. Ich rufe deshalb alle Handwerksmeister Württembergs und Hohenzollerns auf, der Jugend die Hand zu reichen und zum guten Gelingen des 4. Reichsberufswettkampfes tatkräftig beizutragen.

Der Landeshandwerksmeister für Südwestdeutschland:
Baetzner, M. d. R.

Regelung des Obstpreises

Es ist kein Geheimnis, daß die Apfelernte in diesem Jahr schlecht war. Während wir im vergangenen Jahr einen Ertrag von 15,6 Millionen Doppelzentnern hatten, ist diese Zahl im laufenden Jahr auf ein Drittel zusammengeschmolzen. Da wir in letzten Jahren immer mehr Obst in den Marmeladefabriken und Sühmostereien verarbeitet haben, ist der Bedarf gegenüber früher um ein Vielfaches gestiegen. Man hatte also allen Grund, anzunehmen, daß zu Weihnachten, das halbe Kilo Aepfel etwa 70 bis 80 Pfennig kosten würde. Die ärmeren Volksgenossen hätten also dann wohl oder übel ganz auf die nahrhaften Aepfel verzichten müssen. Die Gefahr ist aber jetzt mit einem Schlag durch eine Gemeinschaftsmaßnahme der deutschen Importeure gebannt worden. Und der Erfolg ist: die Preise für alle Apfelsorten sind einheitlich festgesetzt! Bei dem geschlossenen Auftreten der deutschen Importeure haben die einzelnen Einfuhrländer ihre Preise gegenseitig unterboten.

Jetzt wird auch der ärmste Volksgenosse einen guten Weihnachtsapfel kaufen können, denn die Preise aller Sorten, die auf den Markt kommen, bewegen sich zwischen 15 und 35 Pfennig für das halbe Kilo!

Die deutschen Einkäufer haben so bewiesen, daß sie in der Geschlossenheit ungeheuer viel erreichen können. Sie haben überdies beschlossen, von jedem eingeführten Waggon ausländischer Aepfel eine Kiste für das Winterhilfswerk zu stiften. Der Großhandel wird sich den Anordnungen des Reichsnährstandes anschließen müssen. Wer das nicht tut, wer sich von dieser Aktion ausschließt, wird in Zukunft einfach ausgeschaltet.

Die „Spitzlederer" aus Tirol sehen aus wie die Kartoffeln, haben aber einen herrlichen, feinen Geschmack. Es geht ja überhaupt nicht danach, wie ein Apfel aussieht, wenn auch zu Weihnachten für den „bunten Teller" wohl die schönen Sorten bevorzugt werden.

Die Auswahl ist jedenfalls groß, und schon die Namen lassen allerhand vermuten. Da gibt es den „Roten Herbstprinz", „Schöner von Boskop", „Hasenköpfe" und „Jägeräpfel". Der „Kitschkoffi" kommt aus Bulgarien, „Rosmarin" aus Tirol und der „Budimka" aus Jugoslawien.

Spenden für das WHW

Die Gauführung des WHW. gibt folgende Vorspenden bekannt: Aalener Trikotwarenfabrik Jos. Maus, Aalen RM. 240; Langbein u. Co., Holzwerk, Sulzbach a. K. RM. 1200; Verbrauchergenossenschaft Backnang RM. 300; Süddeutsche Strumpf- und Trikotwarenfabrik W. Rehmann, Laufen a. N. RM. 1200; Baumwollspinnerei Calw, GmbH., Calw, RM. 200; Nachfolger der Firma G. C. Kehler u. Cie., Sektkellerei, Eßlingen RM. 650; Merkel u. Kienlin, GmbH., Eßlingen RM. 2000; Heinrich Otto u. Söhne, Unterboihingen RM. 1020; Württ. Baumwollspinnerei u. Weberei, Eßlingen RM. 500.

Fünfter Rat für's Backen:

Nehmen Sie zum Rührteig nur so viel Flüssigkeit, daß der Teig schwer vom Löffel fällt! Ist der Teig zu weich bereitet, so kann die Flüssigkeit nicht genügend vom Mehl aufgelogen werden oder beim Backen verdunsten. Die Folge wäre dann ein Gebäck mit Wasserrändern. Das ist unmöglich bei richtiger Beachtung der Rezeptvorschriften und Verwendung von

Dr. Oetker's Backpulver „Backin"!

Dreiste Diebstähle

hat die ledige 37 Jahre alte Maria Wettstein in Pforzheim gelegentlich ihres Hausierhandels ausgeführt. Sie kam in verschiedene Häuser, deren Wohnungen sie unverschlossen fand. Dort nahm sie mit, was sie an Geld und Kleidungsstücken erwischen konnte. Im Ganzen sind ihr ungefähr 100 RM. in die Hände gefallen. Einen Schmuckdiebstahl, der ihr noch zur Last gelegt war, hat sie bestritten, trotzdem man ihr nachweisen konnte, daß von ihr aus dem gestohlenen Gut ein Ring im Pfandhaus versetzt worden ist. In diesem Falle behauptete sie, daß ein Unbekannter ihr gegen Entgeld den Ring zum Versatz übergeben habe. Dem Kriminalbeamten gegenüber behauptete die Angeklagte in der Voruntersuchung, daß sie den Ring schon zwölf Jahre im Besitz hätte. Trotzdem mußte der Richter in diesem Falle mangels ausreichenden Beweises zu einem Freispruch kommen. Die übrigen Diebstähle hat die Beschuldigte zugegeben, sodaß ihre Verurteilung zu 8 Monaten Gefängnis erfolgte. U.

Amtl. NSDAP-Nachrichten

Partei-Organisation

Ortsgruppe Neuenbürg. Zu der am Freitag den 27. Nov., abends 8 Uhr, in der Turnhalle stattfindenden Kundgebung „Kampf dem Bolschewismus" mit dem Stoßtruppredner Pg. Karl Kasper haben sämtliche Pg. zu erscheinen. Die Plätze müssen um 8 Uhr eingenommen sein.

Partei-Ämter mit betreuten Organisationen

DAF Ortsgruppe Wildbad. Am Samstag den 28. Nov. 1936, abends 8½ Uhr, findet in Wildbad in der Turnhalle eine Großversammlung der NSDAP statt. Es spricht der Stoßtruppredner Pg. Kasper, Gauamtsleiter aus Berlin, über „Kampf dem Weltbolschewismus". Es haben zu dieser Versammlung in Wildbad sämtliche DAF-Mitglieder zu erscheinen. Soweit Fahnen vorhanden sind, sind dieselben mitzubringen.

Der Ortsobmann der DAF Wildbad.

NS-Frauenschaft Neuenbürg. Jeden Donnerstag von 2—3 Uhr Bücherausgabe und Bücherrückgabe für Frauenschaft und Spanien-Deutsche.

DAF Frauenamt, Ortsgruppe Neuenbürg. Heimabend für die weiblichen Mitglieder heute Donnerstag abend 8.15 Uhr im Wirtschaftszimmer Holzapfel. Ortsfrauenwalterin.

SA., SAR., SS., NSKK.

SA Standort Neuenbürg. Am Freitag den 27. ds. Mts., abends 8 Uhr, findet in der Städt. Turnhalle eine Großkundgebung statt. Redner ist der Stoßtruppredner Pg. Kasper, Gauamtsleiter in Berlin. Die Angehörigen des SA-Standortes finden sich 10 Minuten vor 8 Uhr in der Städtischen Turnhalle in Uniform ein. Der stv. Standortführer.

HJ., JV., BdM., JM.

BdM Schar Neuenbürg. Heute abend 8 Uhr Heimabend.

Einzelhandel im Dienst des WHW

In der Zeit vom 23.—30. November führt der Deutsche Einzelhandel eine besondere Weihnachtswerbung für das WHW. durch. Wir haben darüber schon einmal berichtet. Alle Einzelhändler sind durch Fachzeitschriften, Rundschreiben und Versammlungen aufgefordert und durch Ratschläge angeregt worden, in ihren Geschäften fertig gepackte Weihnachtspäckchen in einigen Standardpreislagen von etwa 1 RM. und 2 RM. bereitzustellen und die Kunden aufzufordern, ein solches Päckchen für das WHW. zu erwerben.

Das Päckchen ist dann entweder von dem betreffenden Kunden selbst der nächsten Dienststelle des WHW. zuzuleiten oder dem Geschäft zur Ablieferung im Namen des Betreffenden zu überlassen.

Schiläufer werden bevorzugt

in das Inf.-Reg. 75 (Freiburg) eingestellt

Schiläufer, die ihr sportliches Können beim Dienst in der Wehrmacht verwerten wollen, können sich als Freiwillige beim Infanterie-Regiment 75 in Freiburg-Breisgau melden, das Schiläufer bevorzugt einstellt. Alles nähere über Freiwilligenmeldung, notwendige Papiere usw. ist bei den Wehrmeldeämtern zu erfragen.

Pforzheimer Stadttheater

Freitag, 27. Nov.: „Heimliche Brautfahrt", Lustspiel in einem Vorspiel und drei Akten von Leo Lenz. (Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.)

Fußball

FC. Sprollenhaus I — Sp.Fr. Neusatz-Rotensol I = 3:1

2. Mannschaften = 0:2

Nach sechs auswärtigen Verbandsspielen trat der FC. Sprollenhaus am vergangenen Sonntag zum ersten Heimspiel der Schlußrunde auf eigenem Platze gegen eine kombinierte Elf der beiden Vereine Neusatz und Rotensol an. In einem flotten und kampfbetonten Spiel gegen die gut zusammengestellte und eifrig spielende Gästemannschaft errang der FC. Sprollenhaus einen einwandfreien, verdienten 3:1-Sieg und sichert sich damit gleichzeitig einen guten Mittelplatz in der Tabellenplacierung. Sprollenhaus ging bald nach gutem Angriffsspiel durch seinen Mittelstürmer in Führung, mußte aber den Gästen bis zur Pause den Ausgleich zugestehen. In der 2. Halbzeit lief der Gastgeber zu bester Form auf. Sein linker Verbindungsstürmer konnte durch entschlossenes Ausnützen der gebotenen Möglichkeiten zwei weitere Tore erzielen und damit das Endergebnis herstellen. Schiedsrichter Genthner-Feldrennach leitete zur Zufriedenheit beider Vereine. -er.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Birkenfeld.

Tages-Ordnung

für die Besprechung mit den Gemeinderäten

am Donnerstag den 26. November 1936, abends 8 Uhr.

Oeffentlich:

1. Grundstücksveräußerung.
2. Anliegerbeiträge.
3. Straßenbenennung für Feldweg 134 (Gäßlesfeld).
4. Verschiedenes.

Birkenfeld, den 24. November 1936.

Bürgermeister: gez.: Dr. Steimle.

NSDAP., Ortsgruppe Neuenbürg

Am Freitag, 27. November 1936, pünktlich 8 Uhr abends, findet in der Städt. Turn- und Festhalle eine

Kundgebung

„Kampf dem Bolschewismus"

statt. Es spricht der Stoßtruppredner der Bewegung, Pg. **Karl Kasper,** Gauamtsleiter und Ratsherr in Berlin.

Die gesamte Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Ortsgruppe Neuenbürg der NSDAP.

Winterhilfswerk Wildbad.

Achtung! Achtung!

Morgen Freitag den 27. November 1936 findet vormittags von 9—11 Uhr auf der Geschäftsstelle eine

Lebensmittel-Ausgabe

statt. Tragtaschen sind mitzubringen; ebenso ein Pappkarton.

Ortsbeauftragter für das WHW. 1936/37.

Zuchtvieh-Versteigerung und Sonderkörung

in der Tierzuchthalle in Herrenberg

am Freitag den 4. Dezember 1936, 9.30 Uhr vormittags.

Sonderkörung am Donnerstag den 3. Dezember, mittags 12 Uhr.

Auftrieb: 110 Farren und eine Anzahl Kalbinnen.

Zum Besuch der Veranstaltung wird freundlichst eingeladen.

Tierzuchtamt Herrenberg und Ludwigsburg.

Langenbrand — Brötzingen.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag den 28. November 1936 stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus z. „Hirsch" in Langenbrand freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung entgegennehmen zu wollen.

Heinrich Utz Brötzingen. — **Berta Kußmaul** Langenbrand.

Kirchgang 1 Uhr.

Ottenhausen, den 25. November 1936.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die ehrenden Nachrufe, die wir beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Gottlieb Schmid

Gemeindepfleger

von allen Seiten erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Anna Schmid mit Kindern.

Das Heimatblatt „Der Enztäler"

muss der ständige Gast in jeder Familie sein und bleiben!

Ein MERCEDES-BENZ *für RM 3750.-*

Jawohl, das gibt es! 50 Jahre opfervoller Pionierarbeit haben die Voraussetzung geschaffen, um alle Vorzüge der international anerkannten Mercedes-Benz-Qualität – also Höchstleistung in Konstruktion, Material und Arbeit – einer immer größeren Gemeinde von Kraftfahrern zugänglich zu machen. Der Mercedes-Benz Typ 170 V ist wie jeder Mercedes-Benz-Wagen ein Spitzenerzeugnis. Er ist der vollkommene Wagen niedriger Preisklasse. Verlangen Sie die illustrierte Zusammenstellung unseres Bauprogramms 1936 – machen Sie eine Probefahrt im Mercedes-Benz!

MERCEDES-BENZ

Pforzheim: D. Baral, Westliche Karl-Friedrichstraße 63, Fernruf 6464.

Tüchtiges

Mädchen

für Küche und Haushalt in Gaststätte auf 1. Dezember gesucht. Guter Lohn und gute Behandlung wird zugesichert.

Bewerbungen wenn möglich mit Zeugnisabschriften an den Verlag des „Enztäler".

Unser nächster Roman:

Jäger zu werden ist Toni Jagglers Traum von Jugend auf. Eines Tages steckt er dann wirklich im grünen Rock, versorgt sein Hochrevier, schlägt sich zwischendurch auch mit Wilderern herum und malt sich in der Einsamkeit seiner Jagdhütte schon den Tag aus, da er Monika, seine Jugendgefährtin, als junge Försterin heimführen wird. So ist es ausgemacht zwischen ihm und der Bauerntochter und so will er sich sein Leben einrichten, der Jaggler-Toni. Doch da fährt ein Wetterstrahl in sein junges Hoffen und Planen. Monikas elterlicher Hof droht unter den Hammer zu kommen und die Eltern drängen auf eine rasche Geldheirat. Verzweifelt suchen die Liebenden nach einem Ausweg. Da fügt es ein verhängnisvolles Zwischenspiel, daß Monika auch noch an ihrem Verlobten irre wird. Weit auseinander laufen nun die Lebenswege der beiden. Aber am Schluß der dramatisch bewegten Handlung steht doch ein glückliches Sichfinden. – In die Welt der Bergbauern und Holzknechte, der Jäger und Sennerinnen, der Almhütten und Hochreviere führt uns dieser Hochlandroman des durch seinen „Jakob Voggtrenter" bekanntgewordenen Erzählers.

Bruchleidende

tragen die seit Jahrzehnten bestens bewährten **Spezialbandagen,** auch für schwere Bodenbrüche **D. R. Patente Nr. 423513, 445981** und Auslands-Patente, Leib- u. Nabelbandagen, Gummiseiten in erstklassiger Ausführung. Streng reelle Preise. Viele freiw. Dankschreiben. Individuelle Maßanfertig. mit Garantieschein.

Eugen Frei & Co., Stuttgart-W, Johannesstraße 40

Kostenlos zu sprechen in:

Pforzheim: Samstag 28. Nov., im Hansa-Hotel, Bahnhofstraße, von 8 bis 12 Uhr vormittags.

Das Sauberkeit spendende Licht und Helle verbreitende IMI ist der zeitgemäße Reinigungshelfer für jede moderne Frau — es reinigt alles!

In 1a Qualität

Schellfisch
Kabliau (ganz)
Kabliaufilet
Goldbarschfilet
Forellen
Gänse, Enten
Poularden
Hahnen
Hirsch- und Rehbraten
Hasen

auf Wunsch auch bratfertig gerichtet.

Adolf Blumenthal,
Wildbad — Telefon 264

Bevor Sie einen

Kinderwagen

anschaffen, sollten Sie sich unbedingt meine neuesten Modelle mit Schwebeachsen unverbindlich ansehen.

Unebenheiten der Straßen werden durch die neue Schwebeachse ausgeglichen, sodaß Ihr Kind jetzt nicht mehr durchgerüttelt wird.

Günstige Preise, auf Wunsch Zahlungs-Erleichterung.

Eisen-Haag
Neuenbürg

Neuenbürg.

Schönes, sonnenl., heizbares

Zimmer

zu vermieten.

Frau Max Wwe., Wilh. Murrstr.

Ottenhausen.

Wegen Todesfalls junge, hochträchtige

Nutz- und Fahrkuh

zu verkaufen.

Gottlieb Wolfinger Wwe.

Gräfenhausen.

Milchschweine

hat zu verkaufen

Robert Fieß.

Neuenbürg

Adventskerzen und -Halter

in reicher Auswahl bei

Carl Mahler

Inh. Erich Mahler

Mühlstraße 20, hinter d. Rathaus.

Calmbach.

Tüchtiger

Langholzfuhrmann

kann bei guter Bezahlung sofort eintreten bei

Fritz Barth, Fuhrhalter.

Haupt- und Kassenbücher
Leitzordner
Ablegmappen

C. Meeh'sche Buchhandlung,
Neuenbürg

Rundfunkprogramm *des Reichssenders Stuttgart*

Donnerstag, 26. November

6.00 Choral
Zeitangabe, Wetterbericht
6.05 Gymnastik
6.30 Frühkonzert
7.00—7.10 Frühnachrichten
8.00 Wasserstandsmeldungen
8.05 Wetterbericht — Bauernfunk
8.10 Gymnastik
8.30 Konzert
9.30 Was die Frau Hygiene alles erlebt hat
10.00 Volksliedsingen
11.15 „Für dich, Bauer!"
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
13.15 Mittagskonzert
14.00 „Was ihr wollt"
15.30 „Fränkische Frauen von Früher bis heute"
16.00 Musik am Nachmittag
17.40 „Wie entsteht ein Fahrplan?
18.00 Konzert
19.00 „Vor 22 Jahren"
19.40 Echo aus Baden
20.00 Nachrichtendienst
20.10 „Zum Goldenen Kiekerl"
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Tanzmusik
24.00—2.00 „La Traviata"

Freitag, 27. November

6.00 Choral
Zeitangabe, Wetterbericht
6.05 Gymnastik
6.30 Frühkonzert
7.00—7.10 Frühnachrichten
8.00 Wasserstandsmeldungen
8.05 Wetterbericht — Bauernfunk
8.10 Gymnastik
8.30 Musik am Morgen
10.00 Deutsche Seegeltung
11.15 „Für dich, Bauer!"
11.30 Jahrestag der Reichskulturkammer und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
13.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei"
15.15 „Zauberer Tartüffel"
16.00 Musik am Nachmittag
17.30 Zwischenprogramm
18.00 Musik zum Feierabend
19.15 „Bei lustigem Spiel, Gesang und Tanz vergessen wir die Sorgen ganz"
19.45 „Erzeugnisschlacht"
20.00 Nachrichten
20.10 „Reichsbauernstadt Goslar"
21.00 „Wenn wir durch die Stadt marschieren"
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.20 „Worüber man in Amerika spricht"
22.30 Unterhaltungskonzert
24.00—2.00 Nachtmusik

Samstag, 28. November

6.00 Choral
Zeitangabe, Wetterbericht
6.05 Gymnastik
6.20 „Fröhlich klingt's zur Morgenstunde"
7.00—7.10 Frühnachrichten
8.00 Wasserstandsmeldungen
8.05 Wetterbericht — Bauernfunk
8.10 Gymnastik
8.30 Froher Klang zur Arbeitspause
10.00 Johann Philipp Palm
11.30 „Für dich, Bauer!"
12.00 „Der Rundfunk tanzt und alle tanzen mit"
13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
13.15 Buntes Wochenende
15.00 „Ich trag' ein goldenes Ringelein"
15.30 Freiwillige Sportdienstgruppen
15.50 Ruf der Jugend!
16.00 „Froher Funk für alt und jung"
18.00 „Tonbericht der Woche"
18.20 „Kleine Wünsche"
19.00 „Lotchens Geburtstag"
19.30 „Wir lau 1Ünfti"
20.00 Nachrichten
20.10 Großer bunter Abend
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Zwischenprogramm
23.00 „Wir bitten zum Tanz!"
24.00—2.00 Frohsinn ist Trumpf!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw